NATUR SCHUTZ im Saarland

Magazin des NABU Saarland e.V.

NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach

Wandern: Verkehrssicherung durch Streckenänderung

Schleimpilze: Wanderer zwischen den Welten

Wasserbau: Modell-Projekt an Ill und Theel

Ausgabe 4/2012

Euro 3,50

- Anzeige -

www.umwelt.saarland.de
Saarland
Ministerium für Umwelt
und Verbraucherschutz
GENTECHNIKFREIE
ANBAUREGION SAARLAND
• WAHLFREIHEIT UND SICHERHEIT FÜR VERBRAUCHER ERMÖGLICHEN
• MARKTVORTEILE FÜR DIE HEIMISCHE LANDWIRTSCHAFT STÄRKEN
• VERUNREINIGUNG DURCH GENTECHNISCH VERÄNDERTE POLLEN VERHINDERN

NiS-Herbst-Themen

3 Inhalt und plötzlich:

4 Naturschutznachrichten und Leserbriefe

11 Runder Tisch zu Wald, Naturschutz und Tourismuns:
Verkehrssicherung durch Streckenänderungen

13 Nachruf: Ulrich Schmidt - einer der ganz großen saarländischen Ornithologen

14 Schleimpilze, Wanderer zwischen den Welten

16 Ganzjährige Großflächenbeweidung - eine Alternative für den Naturschutz

18 Spechterfassung im Urwald vor den Toren der Stadt

20 28. Möbel-Martin-Naturschutzpreis:
Pfälzer Naturschützer schufen Lebensraum für Kammmolch, Laubfrosch und Knoblauchkröte

22 NABU Natur-Labor:
Schüler entdecken unsere Umwelt im Wissenschaftjahr 2012

24 Modell-Projekt an Ill und Theel

25 Veranstaltungen im Saarland

Schon mal vormerken:

Stunde der Wintervögel am

04.-06.01.2013

Redaktionsschluss für die Winter-NiS ist der 1. Dezember 2012.

Die NiS-Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge.

Lust auf ein ganzheitliches Mitwirken in der NiS-Redaktion? Texten, Layouten oder Redigieren? Das Team freut sich über alle Mitstreiter und Mitstreiterinnen, ob jung oder alt, erfahren oder lernend.

Kontakt: Ute-Maria Meiser, Tel. 0 68 25 / 94 03 00

plötzlich

Sparen alleine genügt nicht

Nun kommt er auch beim Naturschutz an, der Zwang des Saarlandes zum Sparen! Wirklich überraschend ist es nicht, die Schuldenbremse hat auch ihn erreicht. Selbst so genannte "Pflichtaufgaben" wie die Erarbeitung von FFH-Management-Plänen bleiben nicht verschont, und auch unser "wertvollstes Gut", die Umweltbildung, erfährt schmerzliche Einschnitte.

Natur- und Umweltschutz scheint, trotz aller Beteuerungen in Grußworten und Festreden, immer noch ein Kind des Wohlstands zu sein, etwas, das man sich in Zeiten leistet, in denen es uns wirtschaftlich gut geht.

Allerdings gehen die Einschnitte nicht bei allen gleich tief, sonst könnte man es nicht erklären, dass eine parteiübergreifende Allianz beispielsweise immer noch einen Straßenneubau wie den der Nordumgehung Merzig fordert, obwohl die erwünschten Wohlfahrtswirkungen weniger als marginal sind. Auch bei der Ausweisung von Gewerbegebeten wird immer noch geklotzt, was den Mitteleinsatz angeht - siehe Lisdorfer Berg, Saarlouis.

Dabei könnten auch wenig teure Maßnahmen für den Umwelt- und Naturschutz spürbare Wirkung entfalten:

Ein zeitgemäßes Jagdgesetz würde Arten und Wald gut tun. Die Abschaffung bleihaltiger Munition sowie von Bleigewichten in der Angelfischerei würde der Landschaft und damit auch uns Menschen tonnenweise giftiges Schwermetall ersparen.

Ein Verbot der leider immer noch stattfindenden Wasservogeljagd in Vogelschutzgebieten könnte die Gebiete endlich zu dem werden lassen, was sie laut der Begrifflichkeit sein sollten. Sinnvolle Spielregeln für unseren Beitrag zum Europäischen Schutzgebietsnetz müssen endlich in Form gegossen werden.

Planungen für Windkraftanlagen in der Pflegezone der Biosphäre Bliesgau müssen vom Tisch, damit diese Region wirklich zur Modellregion für nachhaltige Entwicklung werden kann.

Für die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie müssen die Fördertatbestände für die Landwirtschaft mit den Zielen des guten ökologischen Zustandes der Gewässer synchronisiert werden. Dies muss nicht automatisch mehr Mittel bedeuten.

Wer den Artenrückgang in unserer Landschaft messbar stoppen will, braucht gerade in Zeiten des Sparens umso mehr beherztes Zupacken bei den noch nicht erledigten Hausaufgaben des Ministeriums für Umwelt.

Ihr Ulrich Heintz, NABU-Landesvorsitzender

Hilfe für die Wadgasser Saar-Biber: Neuer Biberdamm am Mühlenbach

Ein Biotopkomplex, bestehend aus großen Glatthaferwiesen und einem sich daran anschließenden Feuchtgebiet, das der NABU Saarlouis schon seit vielen Jahren beobachtet und pflegt, sind die Wiesen an der Wadgasser Saar.

Dort an der Mündung des Mühlenbachs befand sich der Biberdamm, der im Frühjahr, vermutlich von illegalen Anglern, zerstört worden war (die NiS berichtete). Mit Baumaterial der Gemeinde Wadgassen und mit Hilfe der Mitarbeiter der Firma Kies Hector wurde inzwischen für die Saar-Biber ein neuer, stabilerer Damm errichtet. Der Damm staut das Wasser des Mühlenbaches wieder weit in die Saaraue hinein, was dazu beiträgt, dass sich dort eine reichhaltige Fisch- und Amphibienwelt ansiedeln kann. Aktuell trafen Ernst Kollmann und Ulrich Leyhe dort Wasserralle, Eisvogel und Silberreiher an – Anzeiger-Arten für erfolgreiche Naturschutzarbeit.

Elisabeth Frank-Schneider, Saarlouis

Keine Windkraftnutzung in der Pflegezone des Biosphärenreservates Bliesgaues

Der NABU Saarpfalz hat sich zusammen mit dem Zweckverband Biosphäre gegen eine Windkraftnutzung in der Pflegezone des Biosphärenreservates Bliesgau ausgesprochen.

Gegenwärtig planen 4 Biosphärengemeinden - Kleinblittersdorf, Mandelbachtal, Gersheim und Blieskastel - in einigen Pflegezonen des Biosphärenreservates solche Anlagen zuzulassen. Der NABU Saarpfalz verweist darauf, dass dies in krassem Widerspruch zu den Kriterien der UNESCO steht, die Windenergienutzung in der Kern- und Pflegezone ausschließt. Sollten sich die betroffenen Gemeinden nicht an diese Abmachungen halten, droht der Verlust der UNESCO-Anerkennung, analog wie weiland der Stadt Dresden nach Bau der Waldschlösschenbrücke im Elbtal. Der NABU hofft, dass es soweit nicht kommt und die Planungen geändert werden.

Christoph Braunberger, NABU Saarpfalz

Der neue FÖJler 2012/2013 stellt sich vor

Hallo, mein Name ist Jakob Weisgerber. Ich komme aus Schiffweiler und darf von September dieses Jahres bis August nächsten Jahres der neue FÖJler des NABU im Saarland sein.

Nach Beendigung meiner Schullaufbahn mit dem Abitur wusste ich noch nicht, welchen Beruf ich erlernen möchte bzw. welches Studium das richtige für mich ist.

Mein Freiwilliges Ökologisches Jahr nutze ich daher als Orientierungsphase und erhoffe mir, dass ich gleichzeitig wertvolle Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit sammele.

Der NABU ist für mich die passende FÖJ-Einsatzstelle, um etwas für unsere Umwelt zu tun. Zudem hatte ich früher schon so manche spannende und interessante Erlebnisse mit der NABU-Gruppe in meinem Heimatort Schiffweiler, was ausschlaggebend für meine Bewerbung beim NABU war.

Im Teenageralter nahm ich regelmäßig an Camps im „Urwald vor den Toren der Stadt“ teil und konnte mich somit schon mit diesem NABU-Standort vertraut machen. In diesem Jahr werde ich noch weitere NABU-Standorte kennenlernen.

Dazu gehören zum Beispiel das Hofgut Imsbach oder auch der NABU-Naturgarten in Losheim am See. Dort will ich meinen Wissenshorizont in Sachen Natur und Umwelt erweitern, wobei ich diesbezüglich guten Mutes bin, weil ich in einem

Foto: Wendelin Schmitt

netten NABU-Team mit kompetenten Naturschützern gelandet bin, die mir so manches Wissenswerte über unsere Umwelt vermitteln werden.

Jakob Weisgerber, Landesgeschäftsstelle

Wir beraten, pflanzen, sägen, schneiden, fällen, putzen, pflastern, bauen und zaubern Ihnen mit Qualitätspflanzen ein grünes

PARADIES

BAUMSCHULE

Garten- und Landschaftsbau

Gut Lindenfels

66440 Blieskastel/Alschbach - www.gutlindenfels.de - täglich geöffnet von 8 - 18 Uhr und samstags bis 13 Uhr, sonntags ohne Beratung und Verkauf

OLK VOLLKORN BACKHAUS

Olk Vollkornbackhaus

Inh. Serge Momper

Kaiserstraße 170 - 174
Im Innovationspark am Beckerturm
66386 St. Ingbert
Tel. 0 68 94 - 75 88
Fax: 0 68 94 - 87 01 56
E-Mail: info@vollkornbackhaus.de
www.vollkornbackhaus.de
Filialen: St.Ingbert, Saarbrücken
Auch erhältlich in
Naturkostläden und Reformhäusern

Zwei Bänke für's „grüne Klassenzimmer“

Zwei Sitzbänke aus Eichen- und Lärchenholz hat der NABU Riegelsberg der Grundschule Pflugscheid für ihr grünes Klassenzimmer gespendet. Kinder und Lehrer freuten sich sehr, nicht nur über den Unterricht im Freien und die Beobachtung der Natur, sondern auch über die Möglichkeit, die Bänke in den Pausen als Treffpunkt zu nutzen.

Bleibt zu hoffen, dass die massiven Bänke für lange Zeit den Außenbereich der Grundschule schmücken und genutzt werden können.

Doris Diehl-Strempel, Riegelsberg

Die neuen Sitzbänke haben die Schüler schnell in Besitz genommen; in der Mitte rechts Rektorin Melanie Weber, links Doris Diehl-Strempel, Vorsitzende NABU-Gruppe Riegelsberg.

Die Natur gefällt, reißt an sich, begeistert, nur weil sie Natur ist.

(Wilhelm von Humboldt)

Leserbriefe

Zum Kommentar „Ist Wald vor Wild ökologisch“ von Mario Natale in Heft 1/2012 und zum Leserbrief von Gangolf Rammo in Heft 3/2012

Ja, unsere Wälder leiden unter dem Eintrag von Luftschadstoffen. Ja, sie leiden unter dem Klimawandel. Und möglicherweise leiden sie ja auch unter dem zusätzlichen „Stressfaktor Reh- und Rotwild“. Die Frage ist nur, wer dafür verantwortlich ist. Mit Sicherheit nicht die Tiere. Weder vermehren sie sich aus Jux und Dollerei so rasant, noch knabbern sie einfach zum Spaß Baumschösslinge an. Die Gründe dafür sind allein beim Menschen zu suchen – und die Schwächsten, die Tiere, sollen den Kopf dafür herhalten, wie für alles, was „mensch“ verbockt.

Leider kommt der Aspekt des Tierwohls in der Diskussion um „Wald und Jagd“ so gut wie immer zu kurz. Weder Waldbesitzer noch Forstleute und auch nicht Arten- und Naturschützer (und am wenigsten die Freizeitjäger) scheint das Leid sonderlich zu interessieren, das durch die geforderte Intensivierung der Bejagung (i. d. R. in Form von Bewegungsjagden) angerichtet wird. Das Tier als Individuum zählt nicht. Was zählt, sind ökonomische Interessen und bestenfalls ökologische Argumente.

Wie diese Massaker an fühlenden und leidensfähigen Wesen aussehen, belegen folgende Zahlen: Der Arbeitskreis Wildtier und Jagd der Tierärztlichen Vereinigung Tierschutz kritisiert, dass bei Bewegungsjagden zahllose Wildtiere nicht tödlich getroffen, sondern nur verwundet werden, da Blattschüsse auf flüchtende Tiere kaum möglich sind und es darüber hinaus den teilnehmenden (Freizeit)jägern häufig an Schussfertigkeit mangelt. So waren bei Drückjagden auf Wildschweine in Hessen nur ca. ein Drittel der Schüsse unmittelbar tödlich. Den anderen Tieren wurde dagegen entweder der Kiefer weggeschossen oder ein Bein zersplittert. Andere wurden durch Bauchschuss oder am Rückenmark schwer verletzt. Weibliche Rehe wiesen zu 30 Prozent und Böcke zu 60 Prozent Bauchschüsse auf. In einem Sonderdruck „Wildbrethygiene“ der Jagdzeitschrift „Unsere Jagd“ wird sogar eine tödliche Trefferquote von nur 25 bis 30 Prozent genannt. Das heißt: Zwei Drittel bis drei Viertel der gejagten Tiere werden nur angeschossen und erleiden unsägliche Schmerzen und Qualen. Obwohl die Jäger zur Nachsuche verpflichtet sind, werden viele verwundete Tiere nicht gefunden. Sie verbluten, verdursten oder verhungern jämmerlich.

„Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.“ So steht es in Art. 1 des Tierschutzgesetzes. Das klingt zunächst gut, läuft aber bei genauerem Hinschauen nur darauf hinaus: Gut für die Menschen, schlecht für die Tiere, weil nach wie vor selbst vergleichsweise banale menschliche Interessen ethisch schwerer wiegen als existenzielle tierliche Interessen - solange man nur einen „vernünftigen" Grund dafür findet.

Marie-Luise Strewe, 73252 Lenningen

Leserbriefe

Stellungnahme zum Leserbrief von Gangolf Rammo in NiS 3/2012 zum Artikel „Ist Wald vor Wild ökologisch?“ (NiS 1/2012)

Herr Gangolf Rammo versucht meinen Beitrag darzustellen, als sollten Grundpositionen der Naturschutzverbände angegriffen werden. An keiner Stelle im Text wird aber ansatzweise Kritik an Naturschutzverbänden geübt. Als Verbände sind ausschließlich Jagdverbände angesprochen. Das Motto „Wald vor Wild“ ist nicht als ausgewiesene Naturschutz-Position bekannt, sondern als Position jagdradikaler Forstkreise. Als Revierförster kenne ich sowohl die Praxis wie auch die Parolen. „Wald vor Wild“ wird in der Praxis so umgesetzt, wie ich es in meinem Beitrag dargestellt habe: „Das Wild soll möglichst keinen Einfluss auf die vorkommenden Baumarten haben“. Die Forderung erscheint nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen stets auch gepaart mit jagdlichem Eigeninteresse. Es stellt sich daher die Frage, ob in dem scheinbar sachlichen Leserbrief nur ein BUND-Vertreter spricht oder nicht vielmehr der Staatsförster und Jäger Rammo.

Herr Rammo suggeriert eine unumstrittene Bewiesenheit, dass die „menschliche Jagd“ allgemein sowie „Wald vor Wild“ speziell zwingende Notwendigkeiten für naturnahe Wälder seien. Mein Beitrag befasst sich aber gerade mit der Frage dieses angeblichen Nachweises und entlarvt die vorgeschobene Notwendigkeit der Jagd als „durch Jagdscheininhaber aufgestelltes Postulat“. In der Prognose komme ich zum Schluss, dass „ein Wald ohne die heutige Jagd langfristig kein schlechterer Wald, dafür aber ein natürlicherer Wald wäre“. Herr Rammo verkennt, dass, wenn er entmischte saarländische Wälder anprangert und ökonomische und ökologische Horrorszenarien durch überhöhte Schalenwildbestände im Saarland darstellt, diese Bilder doch gerade aus heutigen Jagd- und Forstrevieren stammen, wo gejagt wird. Im Saarland gibt es keine jagdfreien Gebiete, wie er selbst erkennt; die Jagd muss dort folglich als hochgepriesener Regulierungsfaktor versagt haben. Wenn man nach über zwanzig Jahren kompromissloser Waldbau-Jagd selbst im Staatwald noch „Wald vor Wild“ fordert, muss das wohl auch dort gelten. Das Jagdmotto stellt jedenfalls zwei Bestandteile eines Ökosystems isolierend in eine elementare Konkurrenz, die nur mit fehlendem ökologischem Weitblick gesehen werden kann.

Zeitgemäß bringt Herr Rammo Waldschäden und Klimawandel in die Diskussion. Wenn er dabei pauschal „überhöhte Wildbestände“ konstatiert und sie als „völlig überflüssigen Stressfaktor“ bezeichnet, muss man gegenhalten, ob dieser mögliche Stressfaktor – wo er überhaupt nachweislich existiert - für den Klimawandel bedeutsamer ist als eine Forstwirtschaft selbst, welche den Wald hinsichtlich seines potenziellen Holzvorrates und damit hinsichtlich CO2-Speicherkapazität halbiert (mehr dazu in „Ist Forstwirtschaft nachhaltig?“ in NiS 2/2011). Rammos Fehler: Er unterstellt, dass eine Jagd nach menschlichen Gesetzen Wildbestände entscheidend und richtig regulieren würde.

Herr Rammo lässt lediglich eingeschränkte Gedanken über Jagdverbote in Nationalparks und zwei Schutzgebiete im Saarland zu. Damit setzt Rammo sich über längst erfolgte Positionierungen der großen Naturschutzverbände hinweg, die sich klar gegen die Jagd in Nationalparks richten. Den Nachweis, dass sich jagdfreie Modelle keinesfalls in Wirtschaftwäldern bewähren könnten, kann er mit seinen Beispielen längst nicht erbringen. Wenn man nicht einseitig jegliche temporäre Verbisssituation und sogar „jagdlich“ verursachten(!) Verbiss zu Grunde legt, sondern unbefangen die langfristige Durchsetzungsfähigkeit standortgerechter Naturverjüngung ohne negative Jagdeinflüsse sorgfältig beobachtet, dürften viele Bedenken relativiert werden können. Der Beweis, dass forstliche Ziele ausschließlich mit Waffen zu erreichen sein sollen, kann Rammo jedenfalls längst nicht erbringen.

Herr Rammo versucht meinen Artikel als Einzelmeinung zu isolieren und fordert Solidarität der großen Naturschutzverbände mit der Position „Wald vor Wild“. Der Feststellung Einzelmeinung möchte ich mit der Einschränkung „unter Forstbeamten“ gerne zustimmen. Nicht umsonst kritisiere ich schließlich, dass die fachliche Kompetenz in der Diskussion um die Jagd bisher ausschließlich jagdlich befangenen Jagd- und Forstleuten zuerkannt wird. Der kriegerische Aufruf an die großen Naturschutzverbände zur geschlossenen Positionierung zu „Wald vor Wild“ erweckt allerdings nicht unbedingt den Eindruck einer rein sachlichen Forderung. Der Leserbrief erweckt bei mir zudem befremdlich den Eindruck, als sollte stigmatisierend eine Betroffenheit der Naturschutzverbände künstlich erzeugt werden, während mein Artikel dies keineswegs begründet. Er ist unmissverständlich allgemein an die „Jagd“ gerichtet und nicht gegen Naturschutzverbände.

Mario Natale, Saarlouis

IMPRESSUM
42. Jahrgang,
Heft 4/2012
ISSN 0275-6958

Naturschutz im Saarland ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:
Die Redaktion für den Gesamtinhalt, der jeweils unterzeichnende Verfasser/in für seinen/ihren Text.
Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Das Titelbild zeigt eine Herbststimmung, fotografiert von Wolfgang Dietz

Auflage dieser Ausgabe: 10 500 Exemplare

Chefredaktion: Ute-Maria Meiser

Redaktion: Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Günther von Bünau, Helmut Harth, Wendelin Schmitt, Joachim Schmidt, Wolfgang Dietz

Satz und Druck: Werbedruck Klischat, Offsetdruckerei GmbH, 66538 Neunkirchen, Untere Bliesstraße 11,
Tel. (0 68 21) 29 04 - 0, Fax. (0 68 21) 29 04 - 31

Anzeigenleitung: Gabi Jank, NABU Saarland, Tel. 0 68 81 / 9 36 19 - 0, Fax 0 68 81 / 9 36 19 - 11,
E-Mail: Gabi.Jank@NABU-Saar.de

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:
NABU Saarland ,Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 0 68 81 / 9 36 19 - 0, Fax: 0 68 81 / 9 36 19 - 11

Internet: www.NABU-Saar.de, E-Mail: redaktion@NABU-Saar.de

Zeckenausstellung am Neunkircher Zoofest

Foto: Michael Engels

Petra Bonin und Claudia Klos-Engels mit Kunststoffzecke

Im „Zeckenhäuschen“ mit dem Bionokular

Beim diesjährigen Zoofest in Neunkirchen drehte sich an einem Stand gegenüber der Zooschule alles um ein heimisches Tier, das eine Körpergröße von nur wenigen Millimetern erreicht: Es handelte sich dabei um die Zecke *(Ixodes ricinus)*, die unlängst zum gefährlichsten Tier des Jahres gekürt wurde, da sie gefährliche Krankheiten wie Borreliose und FSME übertragen kann.

Beim Zoofest konnten nun Groß und Klein die ansonsten agilen, achtbeinigen Tiere in Ruhe als Präparate unter dem Binokular betrachten. Darüber hinaus wurden verschiedene Zecken-Abschreckmittel vorgestellt und auch die diversen Möglichkeiten, bereits festgesaugte Plagegeister wieder zu entfernen. Eine handgroße Kunststoffzecke und eine fast zwei Meter große, von Petra Bonin angefertigte Zeichnung dienten ebenfalls der Veranschaulichung.

In vielen Gesprächen wurden die Zoobesucher immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich und ihre Kinder nach einem Aufenthalt im Freien gründlich auf Zecken abzusuchen und auch besonders auf die nur circa einen Millimeter großen Nymphen zu achten. Es wurde auch betont, dass die Infektionswahrscheinlichkeit mit der Saugdauer steigt und bereits festgesaugte Exemplare umgehend entfernt werden müssen. Dabei ist die Zecke weit vorne am Kopf zu packen, um das Quetschen des Körpers zu vermeiden. Herausdrehen muss man die Zecke nicht, ihr Stechrüssel hat kein Gewinde. Da die Wanderröte, der typische rote Kreis um die Einstichstelle, nur bei etwa 50% der Betroffenen auftritt und die Infektion ohne Wanderröte häufig nicht bemerkt wird, ist die Prävention besonders wichtig. Vorbeugend geimpft werden kann nur gegen Ansteckung mit FSME, der Gehirnhautentzündung, nicht gegen die viel häufigere Borreliose. Letztere kann frühestens vier Wochen nach dem Stich der Zecke durch die Bestimmung der Antikörper nachgewiesen werden. Allerdings sind die üblichen Schnelltests sehr fehlerbehaftet und können daher auch bei negativem Ergebnis eine Infektion nicht sicher ausschließen.

Dipl.-Biol. Claudia Klos-Engels

Links zum Thema Borreliose:

http://www.OnLyme-Aktion.org
http://www.borreliose-gesellschaft.de
http://www.bfbd.de
http://www.borreliose-nachrichten.de
http://www.verschwiegene-epidemie.de

Rekordjahr beim Weißstorch im Saarland

Mit sieben Revierpaaren gelang in diesem Jahr ein neuer Rekord bei der Ansiedlung von Weißstörchen im Saarland. Allein rund um den Homburger Stadttteil Beeden brüteten vier Paare. Dazu kam ein Paar bei Webenheim, bei Einöd und ein Brutversuch in Limbach. Insgesamt wurden zwölf junge Weißstörche flügge, die bereits Mitte August zu ihrem Winterquartier in Spanien aufbrachen.

Die Storchenschützer erwarten mit Spannung die Rückkehr ihrer Schützlinge im Frühjahr 2013, um zu sehen, ob die Erfolgsstory der saarpfälzischen Störche weitergeht. Damit sind die großen Anstrengungen für den Biotopschutz in der Bliesaue, die für den Weißstorch im Bliestal unternommen worden sind, reichlich belohnt worden

Christoph Braunberger, Dudweiler

Ökosee Dillingen erfährt weitere Verbesserungen

Das NABU-Leuchtturmprojekt am Dillinger Ökosee kommt auch 2012 erfreulicherweise nicht zur Ruhe. Der Ornithologe Lothar Hayo schnitt nach der Brutzeit kurze Schneisen in die Schilfränder der Insel, um Limikolen besser entdecken und bestimmen zu können. Belohnt wurde seine Mühe mit der Beobachtung eines sich mehrere Tage auf der Insel aufhaltenden Sichelstrandläufers.

Die Stadt Dillingen prüft derzeit den Bau eines massiven Holzaussichtsturmes auf der Seewestseite, um allen Beobachtern zukünftig einen noch besseren Überblick über die Insel zu ermöglichen.

Aber auch der bereits aus früheren Uferumgestaltungen bewährte 5-Tonnen-Großbagger hatte nochmals einen Einsatz. Er wandelte erneut eine Steilzone am Südufer in eine Flachwasserzone um. Nach den Erfahrungen früherer Maßnahmen wurde dieser Bereich breiter als bisher zum Land abgetrennt und bekam noch zusätzlich eine vier Meter breite ufernahe Flachwasserzone, in der sich Schilf und Röhricht entwickeln soll. Auch hier hat der NABU eine kleine Erhöhung umgesetzt, um Beobachtern einen besseren Überblick zu verschaffen. Abweichend von der Handhabung auf den bisherigen Abflachungen wird in dieser Zone der Gehölzaufwuchs nicht verhindert. Hier dürfen sich zukünftig auch Schwarzerlen und Weiden entwickeln, um die neue ungestörte Uferzone für baumbrütende Wasservögel, aber auch jagende Reiher attraktiver zu machen.

Der NABU hat mit der Maßnahme etwa 2.000 m² neue Flachwasserzonen geschaffen, vor denen drei Meter breite Brombeerhecken als natürlicher Stacheldrahtzaun und Sichtschutz stehen blieben.

Ulrich Leyhe, Saarlouis

Danone Waters unterstützt weitere Optimierung des Beeder Bruchs zum Vogelschutzgebiet

In diesem Winterhalbjahr werden weitere Biotopverbesserungsmaßnahmen im Vogelschutzgebiet Beeder Bruch bei Homburg stattfinden.

In Zusammenarbeit mit der Biosphäre Bliesgau ist es dem NABU Saarpfalz gelungen, Projektmittel in Höhe von 20.000 Euro von Danone Waters zu bekommen. So sollen Grabenufer abgeflacht und neue Inseln für die Wasser- und Watvögel, um deren Bruterfolg zu steigern, geschaffen werden. In enger Absprache mit dem LUA, der Stadt Homburg als Grundeigentümer und dem Bewirtschafter Roland Lambert können diese Maßnahmen realisiert werden. Die Naturschützer vor Ort sind schon sehr gespannt, welche Überraschungen sich in der neuen Saison in Beeden einstellen werden.

Christoph Braunberger, Dudweiler

Bliesrenaturierung im Ostsaarland erfolgreich angelaufen.

Trotz erheblichen Widerstandes einiger Landwirte konnte im Rahmen der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie an der Blies auf 14 km Lauflänge zwischen Blieskastel und Einöd durch die partielle Entsteinung der Ufer insgesamt 4,2 km neuer Lebensraum für Äsche, Eisvogel und Blauflügelprachtlibelle geschaffen werden.

Mit einem Kostenaufwand von etwa 400.000 Euro gelang es den Wasserbauern des Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz (LUA), wenigstens einen Teil der Uferverbauung zu entfernen. In der so genannten „Steinzeit des Wasserbaues" wurden in den 1960er Jahren große Teile des Blieslaufes von St.Wendel bis Blieskastel in ein Natursteinkorsett gelegt.

Tausende Tonnen Steine aus Steinbrüchen des Hunsrückvorlandes, die Hundertausende von DM verschlungen hatten, fanden so ihren Weg in die Blies und legen der natürlichen Dynamik Fesseln an. Wenigstens an einem kleinen Teil der Blies kann nun wieder die Natur sich ihren Weg bahnen, Steilufer, Kiesbänke und andere natürliche Flusselemente ausbilden - zum Segen der Natur. Unterstützung erhielten die Wasserbauer von den örtlichen Bliesfischern und dem NABU Saarpfalz, der die Aktion vollinhaltlich unterstützte. Zurzeit laufen weitere Renaturierungsmaßnahmen im Bereich Limbach-Beeden und im Bereich Niederlinxweiler.

Bleibt zu hoffen, dass die Abwehrfront der ewig gestrigen Neinsager aus der Landwirtschaft weiterhin bröckelt und neue sinnvolle Renaturierungsmaßnahmen an der Blies und anderswo im Saarland seitens des LUA realisiert werden können. Dank des beharrlichen Überzeugungsvermögens des Projektteams um Achim Schmidt kann nun mit Stolz auf das Erreichte zurückgeblickt werden.

NABU Saarpfalz

Schwarzstorchberingung 2012

Dieses Jahr gab es 3 Jungvögel, die der Storchenberinger Carsten Rohde aus Mecklenburg-Vorpommern im Juni im einzig bekannten saarländischen Horst (Raum Hochwald) beringen konnte.

Weitere vier bis fünf Revierpaare werden saarlandweit vermutet, konnten aber noch nicht exakt verortet werden, da es noch nicht gelang, die Horste zu finden.

Christoph Braunberger, Dudweiler

- Anzeige -

Echte Energiewende einleiten!

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN
LANDTAGSFRAKTION SAARLAND

Die Energiepolitik der Landesregierung ist wenig innovativ. Das von Wirtschaftsminister Maas angekündigte Energiekonzept ist lediglich die Fortsetzung des Masterplans Energie, den das damals grün geführte Umweltministerium bereits 2011 vorlegte.

Auch den scheinbar neuen „Energiebeirat" gab es bereits als „Runden Tisch", an dem sich ebenfalls alle Energieakteure des Landes (aus den Bereichen der Kraftwerkswirtschaft Kohle, Gas und Erneuerbare Energien, sowie Umweltverbände, Verbraucherzentrale, Institute, Kammern und Gewerkschaften) beteiligten. Jedoch tritt Heiko Maas mit seinen jüngsten Äußerungen zum „Wildwuchs von Windkraftanlagen" bei der Energiewende kräftig auf die Bremse. Er wettert gegen die Windkraft, die effektivste Art der Strombereitstellung. Denn gerade die Windenergie an Land entfaltet eine äußerst dämpfende Wirkung auf die Strompreise. Und durch die regionale Wertschöpfung profitieren Land und Kommunen von höheren Steuereinnahmen, Einkommen sowie Unternehmensgewinnen. Vergleichsstudien zeigen: an der Saar ist eine regionale Wertschöpfung von rund 3,7 Mio. Euro pro Jahr möglich. Die Produktion von Windstrom würde im Saarland die Energiekosten sowie die Abhängigkeit von Stromimporten stark vermindern. Gut 1,3 Mio. Tonnen klimaschädliches Kohlendioxid wären einzusparen!

Die Jamaika-Landesregierung hatte noch im letzten Jahr den Landesentwicklungsplan Umwelt-Teilplan Wind mit der Absicht geändert, den Ausbau der Windenergie nach Jahren des Stillstands zu erleichtern. Nun sind Windkraftanlagen auch außerhalb der Vorranggebiete für Windenergie erlaubt, Kommunen dürfen „Konzentrationszonen für Windenergieanlagen" innerhalb des Flächennutzungsplans für ihr Territorium darstellen. Inzwischen haben die Gemeinden im Saarland erkannt, dass sie mit dem Einsatz Erneuerbarer Energien im Strom- und Wärmebereich ihren Beitrag zum Klimaschutz leisten und sogar finanziell davon profitieren (Steuern, direkte Beteiligungen).

Indem Wirtschaftsminister Maas nun aber den alten Landesentwicklungsplan der CDU-Alleinregierung mit seinen restriktiven Vorranggebieten gut heißt, demonstriert er sein Unverständnis für die Bedeutung der Windkraft im Rahmen der Energiewende. Wir fordern die CDU als Verantwortliche für die Landesplanung auf, den veralteten Vorstellungen des SPD-Wirtschaftsministers, der wiederholt den Neubau von Kohleklimakillern ins Spiel bringt, nicht zu folgen, sondern eine echte Energiewende einzuleiten.

Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Anregungen unter fraktion@gruene-saar.de oder unter 06 81 / 5002 513.

Runder Tisch zu Wald, Naturschutz und Tourismus

Verkehrssicherung durch Streckenänderungen

Am dritten September trafen sich im Umweltministerium auf Einladung der Umweltministerin Rehlinger Umweltverbände, Förster, Verwaltungsbeamte sowie Tourismusverbände und Wandervereine zu einer Aussprache über die Verkehrssicherungsproblematik an Wegen und vor allem an Wanderstrecken mit besonderen Schwerpunkten bei der Gefährdung durch morsche Bäume und Äste (NiS 3/2012, „Wandern über Baumleichen“).

Erst durch diesen öffentlichen Druck kam der Runde Tisch zustande. Die schon lange bekannte Problematik der Verkehrssicherung an Wegen wurde durch naturfeindliche Gerichtsurteile in jüngster Zeit erheblich verschärft. Ins besonders durch das „Dillinger Urteil“ im letzten Jahr eskalierte die Situation dramatisch. Dieses Urteil veranlasste Förster zu „Panikhieben“ entlang von Wegen und anderen Einrichtungen. Hunderte von naturschutzfachlich hochwertigen Altbäumen wurden dabei umgelegt. Verantwortliche Personen im öffentlichen Dienst haften nach diesen Urteilen für Personenschäden durch morsche Bäume an Wegen, sofern sie von der Schadhaftigkeit Kenntnis hatten. Die juristische Situation wurde am Runden Tisch ausführlich diskutiert. Zur Klarstellung des Sachverhaltes: es geht bei dieser Verkehrssicherung nicht um den Schutz von Wegbenutzern, sondern hauptsächlich um den Schutz verantwortlicher Personen im öffentlichen Wald, aber auch im Privatwald, vor Regressforderungen geschädigter Personen!

Erfreulich war das Bekenntnis der Umweltministerin zu der Aussage: Naturschutz und Tourismus müssen einvernehmliche Lösungen finden. Im SaarForst Landesbetrieb wird die Verkehrssicherung in einem zweistufigen Kontrollverfahren umgesetzt. Zuerst erfolgt eine fachlich qualifizierte Inaugenscheinnahme und in der zweiten Stufe eine eingehende Baumuntersuchung, notfalls auch durch physikalische Verfahren. Ferner erfolgte eine interne Betriebsanweisung an alle Mitarbeiter sowie jährliche Fortbildung und Schulung der Mitarbeiter. Revierleiter müssen zukünftig vor Maßnahmen eine höhere Kontrollebene einschalten.

Eine wesentliche Forderung des NABU ist die Stilllegung und Umlegung von problematischen Wegen. Aktuell ist hierbei die Wegeverlegung im Naturschutzgebiet und in der Naturwaldzelle Geisweiler Weiher bei Schmelz. Dort ist ein fast zweihundertjähriger Eichenbestand akut durch die Verkehrssicherung bedroht. Gerade naturschutzfachlich besonders hochwertige Altbäume, die langsam in die Absterbephase übergehen werden, sind dort Opfer der Sicherung. Fünf Baumriesen wurden noch im Mai dieses Jahres dort von Saarforst gefällt. Eine Wegeverlegung zur Entschärfung der Situation ist hier die kostengünstigste Lösung und ohne Alternative!

Angetrieben durch kommunale Konkurrenz und Geschäfte des deutschen Wanderinstitutes entstanden im Saarland im Eilverfahren etwa 60 sogenannte Premiumwanderwege, die die Verkehrssicherungssituation nochmals verschärften. Zahlreiche Premiumwege durchqueren Naturschutzgebiete und wurden oftmals ohne naturschutzfachliche Abstimmung angelegt. Durch neue Streckenführungen durch Wälder entstanden neue Sicherungszwangslagen in zahlreichen Wegabschnitten, die vorher nicht existent waren. Wir fordern die verantwortlichen Behörden auf, alle Wege auf besonders kritische Naturschutzprobleme zu überprüfen und durch Rückbau und Streckenverlegung die Situation zu verbessern.

Als erfreuliches Fazit des runden Tisches muss die Zusage der Tourismusvertreter gewertet werden, in kritischen Situationen bei der geforderten Wegeverlegung mitzuwirken. Insbesondere die Ankündigung in der letzten NiS-Ausgabe, schwarze Listen von sehr problematischen Wegen zu veröffentlichen, löste alternative Denkanstöße aus. Bleibt zu wünschen, dass dies nicht der letzte Runde Tisch zum Thema war, da die Aufarbeitung jetzt erst richtig beginnt. Sollte sich in der Bundesgesetzgebung durch Verminderung des Haftungsrisikos nichts ändern, bleibt zum Schutz von Altbaumbeständen an Wegen nur eine angepasste Wegeplanung und bei Altlasten eine konsequente Wegeumlegung.

Naturgenuss durch Wandern darf sich nicht zum Naturzerstörer entwickeln.

Rudi Reiter, Beckingen

Endlich ein Pilotprojekt

Am 1. Oktober wurde im Rathaus der Gemeinde Schmelz von den Beteiligten Behörden und Verbänden konkret über eine Verlegung des Lückenerweges beraten. Alle Teilnehmer waren sich einig, dass nur eine Verlegung des 1,2 km langen Teilabschnittes, der die Naturwaldzelle durchquert, die Naturschutzproblematik lösen kann. Durch die neue Streckenführung entfällt bei der alten Strecke die Verkehrssicherungspflicht, da dieser Streckenabschnitt nicht mehr offiziell als Wanderweg ausgewiesen ist! Dabei wurden zwei Teilvarianten diskutiert. Favorisiert war die Offenlandvariante über den Geisweiler Hof. Diese Strecke würde auch nach Meinung der Touristikvertreter die Wegstrecke landschaftlich aufwerten. Bei dieser Variante müssen aber noch privatrechtliche Aspekte geklärt werden. Dies soll bis Mitte Oktober erfolgen. Eine zweite Variante würde durch Wald führen und die Naturwaldzelle „nur“ in Jungbeständen (20-30 Jahre alte Bäume) tangieren. In der weiteren Planung sollen in jedem Landkreis bei weiteren Premiumwegen Problemfälle durch Wegeumlegung gelöst werden!

BEE - BürgerEnergieEppelborn e.G. Energiegenossenschaft wurde gegründet

Die Gründungsmitglieder der BEE von links: Matthias Lutter, Martin Alt, Andrea Juchem, Berthold Schmitt, Alwin Theobald, Andreas Bastuck Birgit Müller-Closset, Peter Stein, Dieter Schmidt, Jürgen Klaumann und Markus Groß sowie Achim Anschütz (fehlt auf dem Foto).

Nach nur zwei Monaten Vorbereitungszeit trafen sich die Initiatoren der Bürgerenergiegenossenschaft, um die Genossenschaft zu gründen. Ein Name war auch schon gefunden: BürgerEnergieEppelborn eG, kurz BEE eG.

Unter der Leitung von Bürgermeisterin Birgit Müller-Closset wurde am vergangenen Mittwoch der formale Gründungsakt vollzogen. In der Gründungsversammlung wurde ein 5-köpfiger Aufsichtsrat gewählt. Aufsichtsratvorsitzender ist Markus Groß. Die weiteren Mitglieder sind Birgit Müller-Closset, Berthold Schmitt, Dieter Schmidt und Andreas Bastuck. Jürgen Klaumann und Alwin Theobald wurden in den Vorstand berufen. In den nächsten Wochen wird kräftig die Werbetrommel gerührt, um Mitglieder zu gewinnen. Nach vorsichtigen Schätzungen wird mit einem Mitgliederzuwachs von monatlich 15 Personen gerechnet. Als erstes Energieprojekt ist eine Photovoltaikanlage auf der Grundschule in Wiesbach geplant. Bereits mit einer Einlage von 100 € ist eine Mitgliedschaft in der Energiegenossenschaft möglich. In den nächsten Tagen wird eine Web-Seite eingerichtet, auf der weitere Informationen zur Mitgliedschaft, die Satzung und Projektinformationen bereitgestellt werden. Die Gründungsgruppe wird nach wie vor als Energiebeirat weiter bestehen. Von ihr sollen Projektideen und kreative Impulse für die Weiterentwicklung der **BürgerEnergieEppelborn** ausgehen. Am **7. November um 19:00 Uhr findet im big Eppel** eine Informationsveranstaltung statt. Weitere Informationen unter **www.BuergerEnergieEppelborn.de.**

Die **BürgerEnergieEppelborn eG** plant und betreibt zukünftig Anlagen, die erneuerbare Energie erzeugen. Sie will mittelfristig auch Strom und Wärme vertreiben und ihre Mitglieder zum Thema Energieeffizienz beraten. Die Energie in Bürgerhand hat viele Vorteile:

- Bürgerinnen und Bürger realisieren gemeinschaftlich Projekte.
- Sie investieren selbst und werden Mitbesitzer der Anlagen.
- Sie beteiligen sich an einer verantwortungsvollen Geldanlage mit attraktiver Rendite
- Die Wertschöpfung bleibt vor Ort: Die regionale Wirtschaft profitiert von den Aufträgen, Gewinne fließen an die Bürgerinnen und Bürger, Innovation und Beschäftigung werden gefördert, regional verankert
- Jedes Mitglied hat unabhängig von seiner Einlagenhöhe nur eine Stimme.

Kontakt:
eMail: BEE@eppelborn.de
Rathausstrasse 27
66571 Eppelborn
Telefon: 06881/969-231
Fax: 06881/969-222

Nachruf: Ulrich Schmidt – einer der ganz großen saarländischen Ornithologen

Im 24. Mai dieses Jahres starb Ulrich Schmidt, einer der ganz großen saarländischen Ornithologen. Ulrich Schmidt wurde am 6. Februar 1947 in Gimbsbach bei Kusel geboren und zog mit seinen Eltern schon in jungen Jahren nach Saarbrücken, wo er im Stadtteil Rußhütte eine wirkliche Heimat fand. Bis zu seinem Tod blieb er im elterlichen Haus wohnen. Nach der Schulzeit fand er bei der Deutschen Bahn einen Ausbildungsplatz. Auch im Beruf als Amtsrat im Bereich Waggontransfer zeigte Ulrich die ihm eigene Beständigkeit, denn er blieb er bis zu seinem frühen, krankheitsbedingten Ausscheiden im Jahre 1992 seinem ersten Arbeitgeber treu.

Leider ereilte ihn bereits im Alter von 34 Jahren ein Nierenleiden, das seinen Lebensweg maßgeblich beeinflusste. Die weiteren Jahre wurden von Dialyse, Operationen und zahlreichen Klinikaufenthalten getrübt. Doch Ulrich Schmidt war bis zuletzt stets zuversichtlich und guten Mutes, er gab sich nie auf, er klagte nie, sondern akzeptierte die Beeinträchtigungen und lernte mit ihnen zu leben. Mit seiner Frau Monika hatte er eine Lebenspartnerin, die ihren Mann in jeder nur erdenklichen Weise unterstützte. Auch seine beiden Kinder, Heike und Daniel, standen ihrem Vater stets zur Seite.

Bereits früh fand er Gefallen an der heimischen Vogelwelt und trat 1964 mit siebzehn Jahren dem Deutschen Bund für Vogelschutz e.V. bei. Seit 1982 war er im Vorstand tätig und von 1982 bis 1990 sowie von 1998 bis zu seinem Tod zweiter Vorsitzender der NABU-Gruppe Saarbrücken. In der Vorstandsarbeit war er immer ein sehr kompetenter Partner und wichtiger Impulsgeber für neue Ideen, aber auch ein sehr geduldiger Zuhörer, der die Gedanken der Kollegen und Kolleginnen stets gelten ließ und objektiv bewertete. Ulrich Schmidt war Mitglied im Ornithologischen Beobachterring (OBS) und engagierte sich in vielen weiteren Bereichen der Ornithologie. Er wirkte an den verschiedenen saarländischen Kartierungsprojekten mit und verfasste Texte für den Atlas der Brutvögel des Saarlandes. Er hatte sich eine stattliche Bibliothek mit ornithologischer Fachliteratur aufgebaut. Wenn man ihn zuhause besuchte, war er stets mit einer ganzen Reihe vogelkundlich interessanter Literatur beschäftigt und nie ohne Buch anzutreffen.

Ulrich Schmidt war aber nicht nur an den Vögeln selbst, sondern auch an geschichtlichen Aspekten der Ornithologie interessiert. Er bemühte sich darum, die ersten Vogelkundler des Saarlandes vor dem Vergessen zu bewahren. Für die Jubiläumsschrift des NABU-Saarbrücken, die dieser zu seinem fünfzigsten Bestehen herausgab, sowie für den OBS verfasste er Artikel über seinen Namensvetter Theo Schmidt und über Julius Kiefer. Durch den Einsatz von Ulrich Schmidt konnte der Grabstein von Theo Schmidt auf dem Saarbrücker Hauptfriedhof nicht nur erhalten, sondern auch restauriert werden.

Ulrich Schmidt unternahm Reisen zu vogelkundlich interessanten Plätzen wie zum Beispiel der Camargue in Südfrankreich oder nach Norwegen. Leider erlaubte ihm die Erkrankung in den letzten Jahren keine großen Reisen mehr. So verbrachte er seine letzten Urlaube mit Vogelbeobachtungen an der Unterelbe.

Ulrich Schmidt hat an einem wunderschönen Junimorgen im Friedwald im Bereich des Naturschutzgebietes Steinbachtal bei Saarbrücken am Fuße eines Baumes seine letzte Ruhestätte gefunden. Er wird uns allen als kompetente Quelle von ornithologischem Wissen, geduldiger Zuhörer und Ratgeber in praktischen wie theoretischen Naturschutzangelegenheiten fehlen.

Dr. Ralf Kohl, NABU-Saarbrücken

bioladen
EPPELBORN
Thomas Saar
Öffnungszeiten:
Mo. - Do.: 8 - 13 Uhr, 15 - 18 Uhr
Fr.: 8 - 18 Uhr
Sa.: 8 - 13 Uhr
Dirminger Straße 34
66571 Eppelborn
Tel. 0 68 81 - 960 49 29
Fax 0 68 81 - 960 49 49
bioladen.eppelborn@t-online.de

Schleimpilze, Wanderer zwischen den Welten

„Sie laufen ohne Beine, sie fressen ohne Maul, sie gehen als schleimige Monster auf Beutezug, und als zarte Geschöpfe sorgen sie für Millionen von Nachkommen. Japanische Forscher haben bei ihnen sogar Spuren von Intelligenz entdeckt. Sie sind Wesen wie von einem anderen Stern.“ So überschreibt Karlheinz Baumann, einer der renommiertesten deutschen Schleimpilzkenner, eine hinreißende Reportage zum Thema Myxomyzeten.

Abbildung 1: Fuligo septica

Abbildung 2: Stemonitis axifera

Fotos (5): Marion Geib

Geschwindigkeiten von einem Zentimeter in der Stunde sind im Tierreich auch unter den langsamsten Vertretern eher eine Seltenheit. Im Pflanzenreich ist man ortsgebunden und bewegt sich in der Regel überhaupt nicht; bei den Schleimpilzen ist es die gängige Reisegeschwindigkeit. Seit 700 Millionen Jahren gehören sie zu den wundersamsten Kreaturen der Erde. Sie haben von beiden Lebensformen – Pflanze oder Tier – etwas; aber von jeder zu wenig, um sich dort gänzlich einordnen zu lassen. Dies hat ihnen und ihren bizarren Lebensformen letztlich einen Sonderstatus als eigener Zweig im Stammbaum des Lebens eingebracht. Mit über 1000 Arten sind sie in allen Kontinenten beheimatet.

Kleine Tierchen

Die Entwicklung des Schleimpilzes beginnt mit einer Spore irgendwo in einer feuchten Ecke des Waldes im modrigen Totholz alter Bäume. Bei schlechten Bedingungen können die Sporen Jahrzehnte ausharren und auf bessere Zeiten warten. Stimmen die Bedingungen, so entlassen die Sporen kleine, quicklebendige Tierchen, die sich amöbenartig fortbewegen, die sogenannten Myxamöben. Sie ernähren sich von Bakterien aus ihrem Umfeld. Ihr Ziel ist die Vereinigung mit einer anderen Myxamöbe – die simpelste Form von Sex, die es gibt. Beide verschmelzen dann mit ihrem Erbmaterial zu einer einzigen Zelle, der Zygote.

Das Plasmodium

Ein neuer, mikroskopisch kleiner Schleimpilz ist entstanden; er beginnt zu fressen und zu wachsen. Ernährt er sich zunächst nur von Bakterien, so werden die Jagdausflüge zusehends ausgedehnter und die Beute größer. Erschnüffelt ein Plasmodium mit seinen chemischen Rezeptoren etwas Essbares, etwa eine Bakterienkolonie oder einen Speisepilz, schiebt sich der Schleim Stück für Stück vorwärts, überzieht seine Beute mit seiner glibberigen Masse, verdaut sie und hinterlässt auf dem Waldboden die toten Reste seiner Mahlzeiten. Trifft er irgendwann auf seinesgleichen, so fließen beide ineinander und ziehen dann als ein größeres Wesen weiter durchs Leben. Er ist und bleibt eine einzige Zelle. Das Wachsen geschieht mithilfe von vielen ungeschlechtlichen Teilungen der Zellkerne. So entstehen schließlich Millionen von Zellkernen in einem riesigen, schleimigen Haufen, dem Plasmodium. Etwa alle acht Stunden verdoppelt sich die Zahl der Kerne. Der Schleimpilz lebt als eine einzige gigantische Zelle, die sich je nach Art über mehrere Quadratmeter erstrecken kann. Plasmodien findet man jedoch sehr selten, weil sie lichtscheu sind und sich im Laub oder im faulen Holz verstecken.

Schlechte Zeiten

Schleimpilze mögen es feucht. Bei einer akuten Klimaverschlechterung kann der Schleimpilz erstarren, er wird hart und trocken, und es finden sich keine sichtbaren Lebenszeichen mehr. Dieser Zustand, das Sklerotium, ermöglicht ihm zu überleben. Sogar wenn er dabei von Tieren angefressen wird, bedeutet dies nicht sein Ende. Beim nächsten Regen tankt er Wasser, die Trockenstarre ist zu Ende, und der Schleimpilz lebt wieder als die große Plasmazelle weiter, die er einmal war.

Zierliche Pflanzen

Irgendwann folgt dann aber das Ende des plasmodialen Stadiums. Der Schleimpilz schreitet zur Fortpflanzung und erreicht den Höhepunkt seiner Lebenszyklen; jetzt wird er zur Pflanze. Der vormals lichtscheue Schleimpilz sucht für seine Wandlung nun helle, exponierte Lagen. Hat er schließlich eine geeignete Stelle gefunden, verhärtet sich der Schleim, der Plasmakörper erstarrt und verwandelt sich zu vielen winzig kleinen Fruchtkörpern, welche die Sporen tragen. Jede Art entwickelt ihre ganz eigenen filigranen Fruchtkörper. Erst in dieser Phase wird die ganze Vielfalt der einzelnen Arten sichtbar, und nur jetzt lassen sich die verschiedenen Schleimpilzarten sicher bestimmen. Eine genaue Zuordnung ist in vielen Fällen nur mikroskopisch möglich.

Die einen bilden gestielte Kügelchen, andere flache Polster und Kissen, wie der bei uns häufige *Fuligo septica* (Abb.1). Andere, wie das Fadenkeulchen oder *Stemonitis axifera* (Abb.2), entwickeln Fruchtstände, die wie ein Büschel Wunderkerzen anmuten, oder kleine Ballons auf zarten Stielchen wie die *Cribaria piriformes* (Abb.3). Trichia favoginea bildet Kolonien von hunderten kleiner Keulchen (Abb.5). Wie eine grießbreiartige Masse quillt *Enteridium lycoperdon* aus dem Totholz, in dem er sich entwickelt hat, überzieht sich mit einer silbrigen Haut und bildet darunter Millionen von Sporen aus, die aus dieser einzigen großen Hülle den Weg ins Freie suchen.

Bizarr korallenrot leuchten die Fruchtstände des bei uns häufig anzutreffenden Blutmilchpilzes oder *Lycogala epidendrum*, der in braunen, etwas geschuppt erscheinenden Gruppen von Kugeln seine Sporen ausbildet (Abb.4). Viele dieser Kugeln zerplatzen und geben einen roten Schleim frei, der dem Pilz den Namen gegeben hat.

Wie Pflanzen nutzen die Schleimpilze nun Insekten, Wasser und Wind, um ihre Sporen auf eine lange Reise zu neuen Orten zu schicken, wo der Lebenszyklus von vorne beginnt.

Abbildung 3: Cribaria piriformes

Abbildung 4: Lycogala epidendrum

Abbildung 5: Trichia favoginea

Schleimige Haustiere

Schleimpilze haben auf der ganzen Welt ihre Liebhaber. Sie sind überall beliebtes Fotoobjekt; sie werden gesammelt und herbarisiert, aber auch aus Sporen gezüchtet. Auf Tauschbörsen werden sie sogar gehandelt. Man kann seine Lieblinge auch füttern; Haferflocken werden von *Physarum polycephalum* immer gerne angesteuert und gefressen. Aber auch Schleimpilze selbst haben ihre Haustiere. So konnte nachgewiesen werden, dass die Art *Dictyostelium discoideum* in Zeiten mit üppigem Nahrungsangebot im Fruchtkörper eine bestimmte Bakterienart regelrecht einlagert und wieder aussät. Dadurch können sie für die nachwachsenden Zellgenerationen neue Bakterienkolonien an Stellen heranzüchten, an denen es keine Nahrung gibt.

Der Schleimpilz, das intelligente Wesen

Schleimpilze fressen auch im Dienst der Wissenschaft. So wurden in Japan mit *Physarum polycephalum*, dem „Haustier" der Schleimpilzforscher, Experimente durchgeführt, indem Schleimpilzteile in einem Labyrinth ausgesetzt wurden, mit Futterquellen am Eingang und am Ausgang. Nachdem sich die Schleimpilzportionen wiedervereinigt und über das ganze System ausgebreitet hatten, zog sich P*hysarum polycephalum* auf seiner Futtertour mit seiner Körpermasse aus den Sackgassen und Umwegen auf den einzig richtigen und kürzesten Weg zurück, auf dem er als Plasmastrang dann die Verbindung zwischen den beiden Futterquellen aufrecht erhielt. Dieses und ähnliche Experimente sind auch Basis zu Forschungsprojekten im Slime mold computing, an denen u.a. auch das Max-Planck-Institut in Saarbrücken beteiligt ist. Einem internationalen Forscherteam ist es gelungen, einen Roboter zu bauen, der durch lebende Zellen bewegt und gesteuert wird, indem diese flexibel auf Lichtreize reagieren. Noch ist das Anwendungspotenzial von *Physarum polycephalum* nicht ausgereizt. Versuche gibt es bereits, die Kraft von Plasmodien im menschlichen Körper nutzbar zu machen. Ein potenzielles Anwendungsgebiet ist der Transport von Medikamenten zu bestimmten Körperteilen. Theorien, Utopien oder mögliche Therapieformen von morgen?

Marion Geib, Kirkel

Ganzjährige Großflächenbeweidung – eine Alternative für den Naturschutz?

„Landschaftspfleger“ in familiärer Umgebung: Die Galloway-Rinder sind sehr robust, hornlos, „gutmütig“, fruchtbar und leichtkalbig und besitzen eine hohe Vitalität. *Fotos (4): Dr. Axel Didion*

Gegenwärtig sind zwei Tendenzen in der Landbewirtschaftung zu erkennen.

Zum einen wird die Nutzung in der Agrarlandschaft intensiviert. Die Hauptgründe sind vor allem der verstärkte Energiepflanzen-Anbau (Mais!), die Verarmung von Fruchtfolgen und der Rückgang des Dauergrünlands mit erschreckenden Folgen, denn nach den neuesten Analysen von BirdLife International und dem European Bird Census Council ist europaweit seit 1980 jeder zweite Vogel in der Agrarlandschaft verschwunden (Positionspapier DO-G und DDA 2012)! Das sind etwa 30 Millionen Vögel weniger als noch vor 30 Jahren (Dröschmeister et al. 2012).

Zum anderen wird die landwirtschaftliche Nutzung auf vielen Grenzertragsstandorten ganz aufgegeben, so dass die bisher offenen Flächen verbuschen, mittelfristig bewalden und die Pflanzen- und Tiergemeinschaften der offenen Agrarlandschaft auch hier ihren Lebensraum einbüßen. So haben wir zum Beispiel über 90 Prozent unserer Borstgrasrasen in den letzten Jahrzehnten verloren. Bisher wurden viele solcher Flächen durch gezielte Pflegemaßnahmen noch offen gehalten, was mit den zunehmend knapper werdenden öffentlichen Mitteln im Naturschutz in Zukunft aber immer schwieriger werden wird. Da die Naturlandstiftung Saar (NLS) viele solcher Parzellen auf Grenzertragsstandorten besitzt und die Pflege finanziell immer aufwändiger wird, hat die Stiftung nach Alternativen zur Offenhaltung dieser Flächen gesucht.

Extensive Ganzjahresbeweidung als Naturschutzmaßnahme

In den letzten Jahren hat sich in Mitteleuropa in vielen Regionen eine extensive, ganzjährige Großflächenbeweidung mit sogenannten robusten Weidetieren etabliert. Robuste Weidetiere leben in geringer Dichte das ganze Jahr über im Freien, entwickeln sich weitgehend unbeeinflusst in sozialen Herden frei im Gebiet und tragen als „tierische Landschaftspfleger“ kostengünstig dazu bei, die Offenland geprägten Lebensräume zu erhalten. Es entstehen dabei halboffene Landschaften mit einem Mosaik unterschiedlicher Lebensräume und Dynamiken. Die positiven Erfahrungen unserer Partnerorganisation „Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein“ hat die NLS dazu bewogen, auch im Saarland diese Form der „Landschaftspflege“ einzusetzen. Zu den robusten Arten zählen zum Beispiel verschiedene Rinderrassen wie das Galloway-Rind, das Schottische Hochlandrind oder das Heckrind, aber auch verschiedene Pferderassen wie der Konik oder das Exmoor-Pony und andere mehr (Bunzel-Drüke et al. 2008).

2009 haben die Stiftung und ihre Tochtergesellschaft Naturland Ökoflächen-Management GmbH (ÖFM) bei Marpingen in einem kleinen Seitental des Alsbachs (Lagebezeichnung „Im Bröttel“) mit einer Ganzjahresbeweidung in geringer Dichte (0,6 Großvieheinheiten pro Hektar) begonnen. Mähwiesen frischer bis feuchter Standorte und alte Obstwiesen, die seit mehreren Jahren nicht mehr genutzt wurden, drohten zu verbuschen bzw. waren schon teilweise zugewachsen. Das saarländische Umweltministerium hat das Beweidungsprojekt mit Mitteln aus dem Landesprogramm zur Förderung von Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege bezuschusst.

Es wurden zwei Weiden mit 16 bzw. 9 Hektar eingerichtet, die über einen Korridor miteinander verbunden sind, um die Weidetiere problemlos von einer Weide zur anderen treiben zu können. 2009 wurden 15 weibliche Galloway-Rinder erworben, die seitdem ganzjährig abwechselnd die beiden Flächen beweiden. 2010 ist ein Bulle dazugekommen, der bereits 2011 für Nachwuchs gesorgt hat. Galloway-Rinder sind sehr robust, hornlos, „gutmütig“, fruchtbar und leichtkalbig und besitzen eine hohe Vitalität.

Insbesondere der FFH-Lebensraumtyp 6510 „Extensive Mähwiese“, der im Rahmen der Erstellung des Pflege- und Entwicklungsplans für das Gewässerrandstreifenprogramm „Illrenaturierung“ im Bröttel mit zwei Flächen von jeweils etwa einem Hektar Größe kartiert wurde, drohte nach dem Brachfallen seinen hervorragenden bzw. guten Erhaltungszustand zu verlieren. Extensive Mähwiesen sind durch eine jährliche ein- bis zweimalige Mahd und geringe bis keine Düngung entstanden. Es stellte sich deshalb die berechtigte Frage, wie sich die Artenzusammensetzung dieser Flächen unter dem Einfluss der extensiven Ganzjahres-Beweidung entwickelt. Die Gewährung der Zuwendung des Umweltministeriums zum Beweidungsprojekt war deshalb mit der Auflage verbunden,

den Erhaltungszustand dieser beiden Mähwiesen jährlich über fünf Jahre lang zu dokumentieren.

Viele ehrenamtliche und hauptamtliche Naturschützer stehen einer Beweidung zur Offenhaltung von naturschutzfachlich hochwertigen Flächen sehr skeptisch gegenüber. Sie haben dabei das Bild von Weiden mit überhöhtem Tierbesatz vor Augen, die oftmals tatsächlich in einem beklagenswerten Zustand sind. Mit solchen konventionell intensiv beweideten Flächen auf kleinen Koppeln darf die ganzjährige Großflächenbeweidung nicht verglichen werden. Das Monitoring soll deshalb durch die Untersuchung der Auswirkungen der Beweidung auf die Artenzusammensetzung des Grünlands dazu beitragen, eine solide Diskussionsgrundlage zu schaffen.

Monitoring

Eine der beiden Mähwiesen-Flächen war nach den offiziellen Kriterien zur Bewertung von FFH-Lebensraumtypen im Saarland vor dem Start der Beweidung mit dem Erhaltungszustand A „hervorragende Ausprägung“ bewertet worden (A-Fläche), die andere mit dem Erhaltungszustand B „gute Ausprägung“ (B-Fläche). Die A-Fläche muss nach der Auflage des Umweltministeriums ab Mitte Juli jährlich einmal gemäht werden und darf nur von Spätsommer bis Herbst nachbeweidet werden. Sie wurde deshalb innerhalb der 16 Hektar großen Koppel extra ausgezäunt und wird für die Beweidung erst ab Mitte/Ende August freigegeben. Die B-Fläche wird ganzjährig beweidet.

Mit dem Monitoring wurde ein externes Büro beauftragt. Aktuell liegen drei Monitoring-Berichte vor (Büro für Ökologie und Planung Dr. Maas 2010, 2011, 2012). Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass bis zum Jahr 2012 keine negativen Veränderungen in der Artenzusammensetzung der beiden Flächen eingetreten sind. Im Gegenteil, die Zahl der wertgebenden Arten hat kontinuierlich auf beiden Flächen zugenommen: auf Fläche A von 19 Arten vor der Beweidung auf 28 Arten nach drei Jahren Beweidung bzw. von 16 auf 28 Arten auf Fläche B.

Die Bewertung der A-Fläche bezüglich des Kriteriums „Artenkombination“ hat sich durch die Beweidung somit nicht verschlechtert und kann weiterhin mit „hervorragend“ beurteilt werden. Die B-Fläche, vor der Beweidung mit „gut“ bewertet, kann jetzt bezüglich der Artenkombination sogar als „hervorragend“ eingestuft werden. Allerdings hat sich die Vegetationsstruktur zugunsten der Mittel- und Untergräser verschoben, da die Obergräser besonders tritt- und weideempfindlich sind und durch die Beweidung etwas abnehmen. Insgesamt wird das Beweidungsmanagement auf beiden Flächen in den Monitoring-Berichten aus Naturschutzsicht als positiv eingestuft.

Galloway-Herde in einem Seitental des Alsbachs bei Marpingen

Sieben Galloway-Rinder im Hölzbachtal bei Rappweiler

Fazit

Die bisherigen Erfahrungen mit extensiven ganzjährigen Großflächenbeweidungen in Mitteleuropa zeigen, dass sie ein geeignetes Konzept für die Landbewirtschaftung und den Naturschutz sein können. Sie bieten Perspektiven für eine nachhaltige Landnutzung in landwirtschaftlichen Rückzugsräumen, erhalten kostengünstig wertvolle Offenland-Lebensräume und deren Artenvielfalt und steigern den Erlebniswert von Landschaften. Großflächenbeweidungen sind kein neues Wundermittel im Naturschutz und sie werden natürlich auch nicht alle Naturschutzprobleme lösen können. Sie bieten aber kostengünstige erfolgversprechende Ansätze für die Bewältigung einer Reihe von Herausforderungen im Naturschutz.

Die bisherigen Ergebnisse im Rahmen des Monitorings haben die Stiftung dazu ermutigt, diesen Weg weiterzugehen. Die NLS hat bereits drei weitere ganzjährige Großflächenbeweidungen eingerichtet: in Eiweiler (Gemeinde Nohfelden), am Weiselberg in der Gemeinde Freisen und im Hölzbachtal bei Rappweiler (Gemeinde Weiskirchen). Insgesamt weiden mittlerweile 40 Galloways auf rund 80 ha Flächen und tragen als tierische Landschaftspfleger und –gestalter zur Erhaltung einer artenreichen Kulturlandschaft bei.

Dr. Axel Didion, Naturlandstiftung

Literatur

Büro für Ökologie und Planung Dr. Maas (2010, 2011, 2012): Monitoring Beweidung Bröttelhümes bei Marpingen. Überwachung des FFH-Lebensraumtyps 6510: Berichte 2010, 2011 und 2012

Dröschmeister, R., Sudfeldt, C. & S. Trautmann (2012): Zahl der Vögel halbiert: Landwirtschaftspolitik der EU muss umweltfreundlicher werden. Der Falke 59, S. 316 – 317

Deutsche Ornithologische Gesellschaft (DO-G) und Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) (2012): Positionspapier zur aktuellen Bestandssituation der Vögel in der Agrarlandschaft. Download unter www.dda-web.de/downloads/texts/positionspapier_agrarvoegel_dda_dog.pdf

Bunzel-Drüke, M., Böhm, C., Finck, P., Kämmer, G., Luik, R., Reisinger, E., Riecken, U., Riedl, J., Scharf, M. & O. Zimball (2008): Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidungen in Naturschutz und Landschaftsentwicklung – „Wilde Weiden“. Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V., Bad Sassendorf.Lohne, 215 S.

Spechterfassung im Urwald vor den Toren der Stadt

Schwarzspecht
Foto aus NABU-Medien-Datenbank

Der Urwald vor den Toren der Stadt ist ein Gemeinschaftsprojekt des NABU-Landesverbands Saarland, des SaarForst Landesbetriebs und des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes. Auf 1017 Hektar Waldfläche wird auf wirtschaftliche Holznutzung verzichtet und der Natur „freien Lauf“ gelassen. Im Jahr 2011 wurde mit dem Biomonitoring durch das Büro MILVUS (Rolf Klein & Fabian Feß) im Urwald gestartet. Es soll in regelmäßigen Abständen die Veränderungen des Waldes hin zu einem „echten“ Urwald dokumentieren.

Um die Qualität der Altholzbestände im Urwald zu dokumentieren, wurden Spechte (Schwarzspecht, Grauspecht und Mittelspecht) als Monitoring-Arten ausgewählt. Der Schwarzspecht besiedelt überwiegend alte Buchenbestände und besitzt eine sehr hohe ökosystemare Bedeutung, da viele weitere, teils seltene Arten auf seine großen Bruthöhlen angewiesen sind.

Der Grauspecht brütet in größeren, aufgelockerten Laubmischwäldern mit vielfältigen Strukturen wie unter anderem Lichtungen und Windwurfflächen. Den Großteil seines Nahrungsspektrums findet der Grauspecht auf dem Boden, was die Habitatansprüche an Lichtungen und Windwurfflächen mit gleichzeitig hohem Totholzanteil verdeutlicht.

Der Mittelspecht ist auf alte Wälder mit Bäumen, die eine grobrissige Rindenstruktur aufweisen, angewiesen (WICHMANN & FRANK 2005). Der Mittelspecht gilt daher als Urwaldrelikt. Im Urwald besiedelt er überwiegend alte Eichenwälder, da alte Buchen (150-200 Jahre) momentan im Urwald sehr selten sind oder ganz fehlen.

Mittelspecht

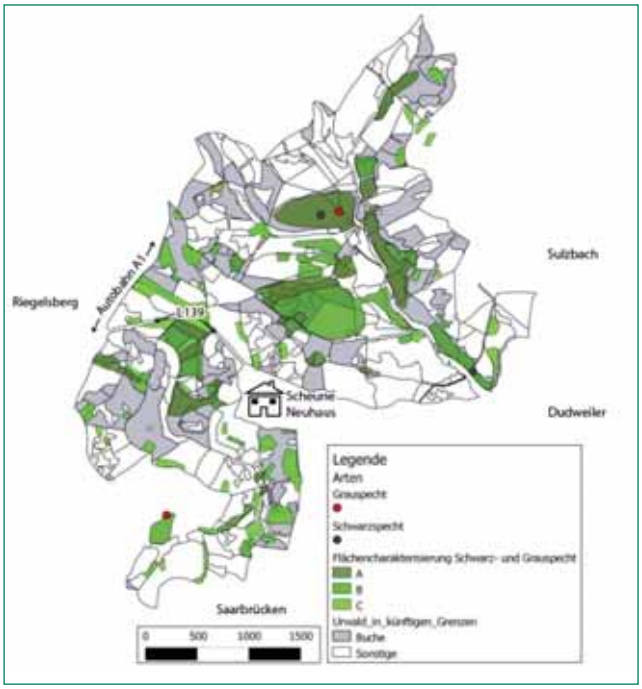


Abbildung 1: Ergebnisse Schwarzspecht und Grauspecht

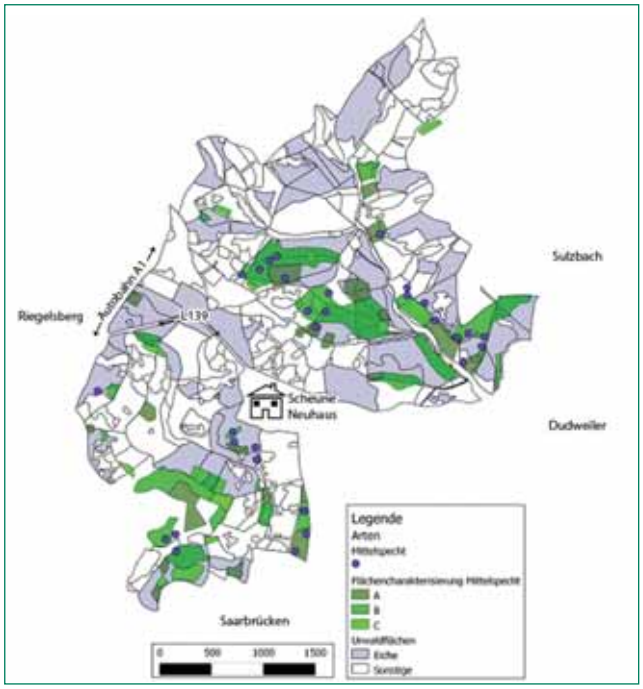


Abbildung 2: Ergebnisse Mittelspecht

Bei der Felderfassung wurden alle Spechte punktkartiert und zusätzlich der Urwald flächendeckend hinsichtlich seiner Habitateignung kartiert. Während der Kartierung konnten 30 Mittelspechte, zwei Schwarzspechte und zwei Grauspechte nachgewiesen werden. Die geringe Anzahl an Schwarz- und Grauspechten ist der frühen Phänologie des Jahres 2011 (sehr warmes Frühjahr) und des relativ späten Beginns dieser Untersuchung geschuldet. Der tatsächliche Bestand im Urwald muss wahrscheinlich höher angesetzt werden.

Alle Nachweise von Schwarzspecht und Grauspecht konnten in älteren Buchenbeständen festgestellt werden (Abbildung 1). In fast allen Eichenbeständen fanden sich Mittelspechtreviere. Die Anzahl von 30 verdeutlicht, wie gut sich große Bereiche des Urwaldes für den Mittelspecht eignen. Allerdings beschränken sich die Mittelspechtvorkommen, wie zu erwarten war, auf die Eichenbestände (Abbildung 2). Es bleibt abzuwarten, ob sich die Verbreitung des Mittelspechts, mit fortschreitendem Urwaldalter, in die Buchenbestände zieht. Die Vorkommen des Mittelspechts decken sich sehr gut mit den Ergebnissen der Flächencharakterisierung. Im Urwald konnten fünf Schwerpunktgebiete des Mittelspechts festgestellt werden (Abbildung 3).

Fabian Feß, Beckingen

Grauspecht *Fotos (2): Fabian Feß*

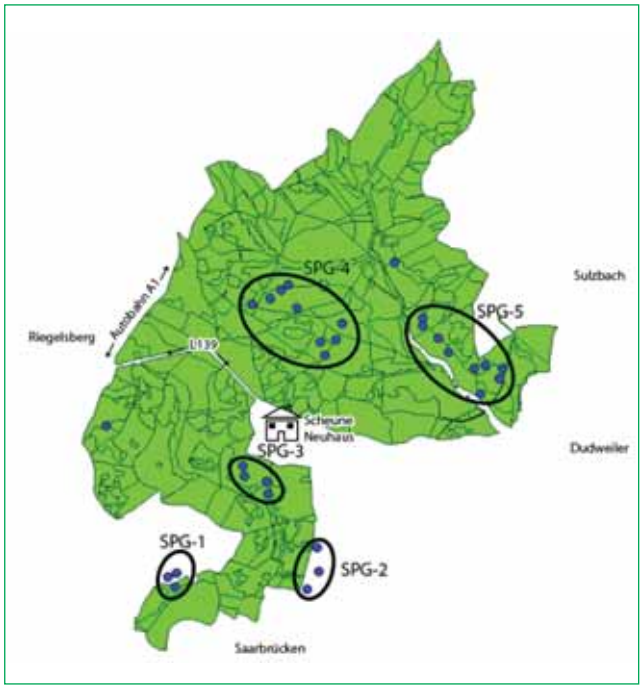


Abbildung 3: Schwerpunktgebiete (SPG) des Mittelspechts

Zählen Sie auf uns!

Alle 52 saarländischen Kommunen gehören zu unserem Zweckverband. Wir entsorgen und verwerten die Abfälle von rund 1.000.000 Menschen. In 140 Kläranlagen reinigen wir die saarländischen Abwässer und erreichen so eine stete Verbesserung der Gewässergüte. 450 Menschen arbeiten beim EVS, z. B. in Abfallanlagen und Kläranlagen, in der Qualitätskontrolle, im Kundendienst und in der Nachsorge stillgelegter Anlagen – für 1 Ziel: Die Umwelt zu schützen und lebenswert zu erhalten.

Mehr Infos gibt's unter: www.evs.de

Deine Umwelt.
Dein Saarland.
Dein EVS.

ENTSORGUNGS VERBAND SAAR
EVS

28. Möbel-Martin-Naturschutzpreis „Teiche und Tümpel – Heimat für Amphibien und Libellen“

Pfälzer Naturschützer schufen neuen Lebensraum

Die Ortsgruppe Haßloch des Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) hat den zum 28. Mal ausgelobten Naturschutzpreis des Unternehmens Möbel Martin gewonnen. Die Fachjury würdigte damit das beispielhafte Engagement der Pfälzer Naturschützer für Amphibien. Frösche, Kröten, Unken und Molche gelten als die am stärksten gefährdete Tiergruppe weltweit. Mit dem 1. Preis ist ein Preisgeld in Höhe von 4.000 Euro verbunden.

„Die von der BUND-Ortsgruppe Haßloch über viele Jahre hinweg angelegten Teiche und Tümpel bieten sage und schreibe 16 von 20 insgesamt in Deutschland vorkommenden Amphibienarten, darunter auch dem stark gefährdeten Kammmolch, ein Refugium. Das ist mehr als beeindruckend“, betonte Dipl.-Biologe Dr. Wilhelm Irsch, Jurymitglied, bei der Übergabe des Preises im erst kürzlich in Mainz eröffneten neuen Möbelhaus des saarländischen Familienunternehmens. Rund um Haßloch haben die Naturschützer seit 1993 26 neue Laichgewässer angelegt – ein engmaschiges Ökonetz, das vielen gefährdeten Amphibienarten, aber auch Libellen und anderen Wasserbewohnern zugute kommt. Selbst der Laubfrosch, der noch Anfang der 80er Jahre vor Ort als ausgestorben galt, lebt nun wieder in den weiten Wiesen der Niederung des Speyerbaches und des Rehbaches.

Die Preise in Gesamthöhe von 11 000 Euro überreichte Prof. Dr. Silvia Martin, Geschäftsführerin von Möbel Martin, gemeinsam mit Bundesumweltminister Peter Altmaier im Rahmen einer kleinen Feierstunde.

In unmittelbarer Nachbarschaft des ersten Preisträgers ist der Gewinner des 2. Preises (3.000 Euro) seit vielen Jahren aktiv. Im Ordenswald in Neustadt an der Weinstraße ist die Kreisgruppe Neustadt der Gesellschaft für Naturschutz Rheinland-Pfalz (GNOR) seit einem Vierteljahrhundert im Amphibienschutz engagiert. In Zusammenarbeit mit städtischen Behörden, dem örtlichen Wasserversorger und dem Forst ist es den Naturschützern gelungen, für den Kammmolch und den stark gefährdeten Laubfrosch dauerhaft Lebensräume zu schaffen. Der Laubfrosch hat so im Ordenswald eines seiner größten Vorkommen in der Vorderpfalz. Der Laubfrosch bevorzugt flache, gut besonnte Stillgewässer, die gerne zeitweise trockenfallen dürfen. In solchen Tümpeln können sich keine Fische halten – und so können sich die nur träge schwimmenden Kaulquappen des Laubfrosches ungestört entwickeln.

Besonders bemerkenswert: Die aneinander angrenzenden Projekte bilden zusammen ein großflächiges Netz von mehr als 70 Teichen und Tümpeln. Durch diese Vernetzung bieten sie Lebensraum für einen vielfältigen Amphibienbestand, der überregional von großer Bedeutung ist. Das ist in dieser Form wohl einmalig in Südwestdeutschland.

Seit 2006 hat der NABU Oppenheim gezielt Amphibiengewässer im Auenwald in Oppenheim geschaffen. Sie konnten so die sehr selten gewordene Knoblauchkröte in der Rheinaue erhalten. Dieses Engagement war der Fachjury einen dritten Preis und ein Preisgeld von 2.000 Euro wert. Beispielhaft und vorbildlich fanden die Juroren auch in diesem Fall die Zusammenarbeit der ehrenamtlichen Naturschützer mit den „Offiziellen“ von Naturschutzbehörden. Jetzt hoffen die Oppenheimer Naturschützer, dass bei ihnen in der Rheinaue auch der Laubfrosch wieder heimisch wird. Dass in einem 2009 angelegten Stillgewässer, der „Mausefalle“, bereits im darauf folgenden Jahr der streng geschützte Kammmolch nachgewiesen werden konnte, stimmt sie zuversichtlich.

Bis in den Westerwald führte die Jury die Bewerbung der Naturschützer vom Arbeitskreis für Natur- und Umweltschutz Asbacher Land, kurz ANUAL. Im Westerwald „begrüßte“ eine Gelbbauchunke die Naturschutzexperten. Die kleine Unke mit dem schwarz-gelben Bauch ist eine der Amphibienarten, um deren Schutz und Erhalt sich die Naturschützer in Asbach-Oberplag kümmern. Ein überzeugendes Konzept, das mit Ausdauer und großem ehrenamtlichen Engagement beispielsweise in einem aufgelassenen Steinbruch umgesetzt wurde. „Überzeugend!“ meinten die Experten und vergaben dafür den 4. Preis. Damit verbunden ist ein Preisgeld von 1.500 Euro.

Ein fünfter Preis (500 Euro) geht an den Biotopverein im saarländischen Homburg-Beeden. Seit 1998 haben die saarpfälzischen Naturschützer in der Bliesaue Zug um Zug ein kleines Wasserparadies geschaffen – in erster Linie als Brut- und Raststätte für Vögel, aber eben auch als wertvoller Lebensraum für Amphibien und Libellen. Heckrinder und Wasserbüffel halten die Wiesenlandschaft offen. Das Projekt ist so erfolgreich, dass derzeit versucht wird, auch den Laubfrosch in der weiten Auenlandschaft wieder anzusiedeln – was mit dem Weißstorch bereits gelang (siehe Seite 8 und 9).

64 Naturschutzgruppen und Einzelpersonen haben sich in diesem Jahr um den Möbel-Martin-Naturschutzpreis beworben. Für Prof. Silvia Martin ist das „ein Mut machendes Zeichen dafür, dass erfreulich viele Menschen bereit sind, sich mit Zähigkeit, Ideen und großem zeitlichem Engagement für eine stark gefährdete Tiergruppe wie die Amphibien einzusetzen“. Der Jury, so Prof. Martin, sei es nicht leicht gefallen, angesichts der insgesamt hohen Qualität der Bewerbungen eine Auswahl zu treffen. (Deshalb wurde auch das Preisgeld spontan um 1.000 Euro auf 11.000 Euro aufgestockt.) Der Möbel Martin Naturschutzpreis ist der traditionsreichste Naturschutzpreis in Südwestdeutschland. Er wird jährlich unter wechselnden Themenstellungen ausgelobt.

Dörr Bio-Holzhaus

Besser leben im Bio-Holzhaus

Holz ist ein Baustoff für Generationen. Fachmännisch verbaut hält es viele Jahrhunderte. Der nachwachsende Rohrstoff Holz ist ein technisch sehr leistungsfähiger Baustoff für innen und außen. Seien es Wände, Decken, Dächer, Türen, Fenster oder Möbel und Einbauten – Holz ist flexibel, robust und wohngesund.

Holz ist gespeicherte Sonnenenergie, birgt Wärme und Behaglichkeit in sich. Und: Holz ist als CO2-Speicher ein aktiver Klimaschützer. Seine Energiebilanz von Herstellung über Nutzung bis zur Entsorgung ist um ein Vielfaches besser als bei anderen Baustoffen.

Diesen Baustoff „Holz“ verarbeiten wir in unseren Holzhäusern in fast allen Bereichen. Die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten erlauben uns individuelle Bauweisen für Blockhäuser, Blockständer- oder Holzrahmen- bzw. Holzständerhäuser. Außenverkleidungen, Innenverkleidungen, Deckengestaltungen, selbst die Wärmedämmung mit Zellulose (Isofloc) bestehen in der Regel auf Holzbasis.

Der Holzbau beinhaltet viele positive Eigenschaften, die in keiner anderen Bauweise zu finden sind und die die Nachfrage nach diesen Häusern immer größer werden lassen.

Ob Neubau, Anbau, Aufstockung von bestehenden Häusern, Wintergärten, Überdachungen oder Carports, die Produktvielfalt unseres zertifizierten Meisterbetriebes ermöglicht die Erfüllung aller Wünsche. Wir verarbeiten Holz aus Tradition (Meisterbetrieb seit über 50 Jahren) und können hohe Qualitätsstandards und Gewährleistungen nachweisen.

Immer mehr Bauherren interessieren sich für diese Bauweisen und immer mehr Kunden verwirklichen sich ihren Lebenstraum „Holzhaus“. Als Meisterbetrieb für Zimmerer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten sind wir natürlich auch in allen anderen Bereichen dieser Gewerke tätig. Schwerpunkt ist auch die Altbausanierung bezüglich Dächer, energetischer Wärmedämmung und Solar.

Besuchen Sie uns oder lassen Sie sich vor Ort beraten.

Schüler entdecken unsere Umwelt im Wissenschaftsjahr 2012

Fotos (5): Fabian Feß

Der NABU veranstaltete am 25. und 26. Juni im NABU-Naturgarten in Losheim das so genannte „Natur-Labor". Zusammen mit verschiedenen Artenexperten haben Schüler der Peter Dewes Gesamtschule Losheim mit ihrem Lehrer Kurt Kleser an zwei Tagen viele unterschiedliche Artengruppen entdeckt, erfasst und erforscht. Der Initiator des Projektes war Helmut Harth – als Artexperten begleiteten Katharina Backes (Käfer), Bernd Trockur (Libellen und Wasserinsekten), Rolf Klein (Vögel, Fledermäuse, Schmetterlinge, Reptilien und Amphibien) und Fabian Feß (Vögel, Fledermäuse, Schmetterlinge, Reptilien und Amphibien) die beiden Projekttage. Die Schulklasse hatte den Naturgarten von Beginn an unter Begleitung von Helmut Harth und Kurt Kleser mitgestaltet (Pflanzungen von Bäumen, Bau von Trockenmauern, Anlegen von Steinhaufen etc.). Nun konnte sie nach drei Jahren Entwicklung die Ergebnisse ihrer Arbeit auf unterschiedlichen Standorten wissenschaftlich begutachten.

Am Morgen des 25. Juni lernten die Schüler verschiedene Erfassungsmethoden und die dazugehörigen Gerätschaften kennen. Zur Erfassung der Vögel wurden in unterschiedlichen Biotopstrukturtypen sogenannte Japannetze aufgestellt. Barber-Fallen, die zum Erfassen der Bodeninsekten eingesetzt werden, wurden an unterschiedlichen Stellen eingebuddelt. Die Lebendfallen wurden mit Sägespänen gefüllt, um gefangenen Tieren einen Unterschlupf zu bieten. Die Fallenreihen (jeweils drei Fallen pro Standort) wurden in sandigen Boden mit lückiger Vegetation, in steinigen Boden, in lehmigen Boden, in einen nährstoffreicheren Wiesenstreifen und in einen Bereich mit viel Totholz eingegraben.

Dann referierte der Libellenexperte Dr. Bernd Trockur über die faszinierende Lebensweise von Libellen und anderen Wassertieren. Neben theoretischen Grundlagen wurde fleißig am Weiher nach Exuvien, den letzten Häutungshemden vor der Metamorphose von der Larve zur adulten Libelle, gesucht. Der Nachweis von Exuvien liefert Reproduktionsnachweise der jeweiligen Arten und ist somit für die Bewertung einzelner Lebensräume von enormer Wichtigkeit. Mittels spezieller Insektenkescher wurden adulte Tiere gefangen und bestimmt. Als Highlight konnten die Schüler beobachten, wie eine Blaugrüne Mosaikjungfer aus der Exuvie schlüpfte und langsam die Flügel erhärteten, bis die Libelle am Ende abflog.

Im steinigen Bereich des Gartens sonnte sich eine Ringelnatter, die gefangen wurde, um eine heimische Schlangenart zu zeigen. Die Schüler konnten das Reptil anfassen und genau studieren.

Am Abend des 25. Juni erfolgte eine Erfassung der Fledermäuse mit Rolf Klein und Fabian Feß. Mit speziellen Fledermausdetektoren, die die Ultraschallrufe der Fledermäuse hörbar machen, wurden gemeinsam die verschiedenen Arten bestimmt. Während der Begehung des Gebietes erhielten die Schüler interessante Informationen über die Lebensweise, ökologische Funktion und Gefährdungen von Fledermäusen. Bereits vor der Dämmerung konnten die Schüler Große Abendsegler beim Jagen beobachten; mit einbrechender Dunkelheit folgten Zwergfledermäuse. Über dem Losheimer See beobachteten die Schüler im Schein starker Taschenlampen Wasserfledermäuse bei ihrem charakteristischen Jagdflug.

Nach der Erfassung der Fledermausfauna erfolgte ein Lichtfang zum Nachweis verschiedener Nachtfalter. Beim Lichtfang wird ein starker Strahler unter einem weißen Tuch positioniert, um damit die Nachtfalter anzulocken. So konnten die Schüler verschiedene Nachtfalterarten und andere Insekten aus kürzester Entfernung beobachten. Währenddessen erschallten aus dem benachbarten Wald die Rufe von jungen Waldohreulen.

Am Morgen des 26. Juni wurden die Japannetze geöffnet, um die dortigen Vögel zu erfassen. Neben dem Fang erfolgte auch eine akustische Erfassung der Vögel. In den Netzen wurde neben Grünfinken und Wacholderdrosseln auch ein Mittelspecht gefangen. Insgesamt konnten 42 Arten an ihrem Gesang erkannt oder optisch nachgewiesen werden.

Die Auswertung der Käfererfassung nahm die Käferexpertin Katharina Backes vor. Als Highlight brachte sie zudem junge Zwergfledermäuse mit. Diese waren von der Mutter verlassen worden und wurden nun von ihr aufgezogen. So konnte eine am Abend zuvor nur technisch erfasste Art auch aus der Nähe betrachtet werden.

Gemeinsam entnahmen die Schüler mit Katharina Backes die Barber-Fallen und werteten die Ergebnisse aus. Beim Entleeren der Barber-Fallen erhielten die Teilnehmer einen kleinen Einblick in die Insektenwelt. Neben verschiedenen Weberknechten und Spinnen wurden auch Feuerwanzen und vier Laufkäfer gefangen. Hierbei konnten die Schüler die Tiere durch Insektenlupen genau betrachten, so dass sie die besonderen Erkennungsmerkmale von Wanzen und Käfern kennenlernten. Aufgrund der kurzen Zeit wurden leider nur in vereinzelten Fallen Käfer gefangen. Dennoch konnten die Schüler gemeinsam mit der Expertin in die Bestimmung der Käfer eintauchen und viele interessante Informationen über Ökologie und Biologie der Käfer erfahren.

Der Teich des Gartens wurde am 26. Juni mit drei Molch-Fallen bestückt. Leider fanden sich keine Molche in den Fallen. Statt dessen wurden zwei Arten Kleinfische (Moderlieschen, Bitterlinge) gefangen und in kleinen Aquarien betrachtet.

Die Schüler lernten in zwei Tagen verschiedene wissenschaftliche Erfassungsmethoden, theoretische Grundlagen zu allen bearbeiteten Artengruppen und Methoden der Bestimmung verschiedener Arten sowie deren ökologische Zusammenhänge. Die Bilanz der zwei Tage im NABU-Naturgarten: 42 Vogelarten, 9 Libellen-Arten, 4 Laufkäferarten, 3 Fledermaus-Arten, 2 Reptilienarten, 1 Amphibienart, 2 Fischarten und einzelne Schmetterlingsarten wurden untersucht

Die Teilnehmer erlebten hautnah Biodiversität in ihrer vollen Bandbreite und haben erfahren, warum Tiere und Pflanzen schützenswert sind und wie man sie schützt!

Fabian Feß, Beckingen

Jetzt zählt´s:
Sparlandmeister werden, Umwelt schonen
und bis 31.Oktober satte Rabatte sichern!

„Eine Million kWh Energie im Jahr 2012 einsparen“ so lautete im April das ambitionierte Ziel der energis, ihrer Stadtwerkepartner sowie der Sparlandmeister-Partner Bank 1 Saar und Saarbrücker Zeitung. Über 750.000 Kilowattstunden Energie wurden durch die Aktion Sparlandmeister bereits eingespart.

Doch das reicht nicht: Gemeinsam mit vielen Saarländerinnen und Saarländern wollen energis, Bank 1 Saar und die Saarbrücker Zeitung bis Ende Oktober 2012 die „Millionengrenze“ erreichen. Die Teilnahme an der Aktion lohnt sich dabei doppelt und dreifach:

Denn erstens schont man die Umwelt, zweitens den eigenen Geldbeutel und drittens erhält man direkt satte Rabatte auf energieeffiziente Heizsysteme. So bekommt jeder, der teilnimmt, bis zu 500 Euro Nachlass auf einen Brennwertkessel, eine Wärmepumpe oder eine Solaranlage der neuesten Generation. Außerdem nehmen „Sparlandmeister“ automatisch an einer großen Verlosung teil – als Hauptpreise winken ein umweltfreundlicher smart fortwo electric drive, ein Vectrix Elektroroller und ein Elektro-Fahrrad.

Alle Infos zur Aktion findet man unter www.sparlandmeister.de. Die Website bietet übrigens ebenfalls die Möglichkeit, an der Energiespar-Aktion teilzunehmen. Und auf www.facebook.com/sparlandmeister finden Interessierte kurzweilige Videos, die zeigen, wie einfach man Energie sparen kann.

Also, worauf warten: Werden auch Sie Sparlandmeister und helfen Sie, 2012 eine Million kWh Energie im Saarland zu sparen!

Modell-Projekt an Ill und Theel

Der 22.12.2000 könnte einmal als Wendepunkt einer europaweiten „Neuen Wasserwirtschaft“ in die Geschichte eingehen.

Damals wurde nämlich die so genannte „Europäische Wasserrahmenrichtlinie“ (EG WRRL) in Kraft gesetzt, die die EG-Mitgliedstaaten verpflichtet, bis zum Jahr 2015 ihre Gewässer (oberirdische und das Grundwasser) in einen guten ökologischen Zustand zu versetzen.

Das romantisch anmutende Bauwerk stellt eine unüberwindliche Barriere für wandernde Fische und andere Lebewesen dar und wurde zurückgebaut. *Fotos (2): Ulrich Heintz*

Dieser wiederum wird im Wesentlichen an den Faktoren der Gewässer-Struktur und -Entwicklungsfähigkeit, der biologischen Besiedlung – Wasserpflanzen, pflanzliches Plankton, Wirbellose und Fische – sowie der chemischen Belastung festgemacht. Der jeweilige Handlungsbedarf für einzelne Gewässer leitet sich aus „Maßnahmenprogrammen“ ab, die zwischenzeitlich behördenverbindlich sind und damit von den Gewässerunterhaltungspflichtigen umgesetzt werden müssen. Dies wiederum sind im Saarland bis auf wenige Ausnahmen die Kommunen.

Nachdem die Ill-Anliegergemeinden Eppelborn, Illingen, Marpingen und Merchweiler im Rahmen des von Bund (75 %) und Land (15%) geförderten Naturschutzgroßvorhabens „Gewässerrandstreifenprogramm Ill“ bereits ihre Hausaufgaben im Hinblick auf die erforderliche Beschaffenheit der Gewässerstruktur gemacht haben, blieb für die Theel-Anlieger Lebach und Tholey noch einiges in diesem Bereich zu tun.

An beiden Gewässern wurden weiterhin Defizite bei der chemischen Belastung und der biologischen Besiedlung festgestellt.

Die Erfahrung nutzen

Die umfangreichen Erfahrungen des Zweckverbandes Ill-renaturierung auf diesem Gebiet sowie der Wunsch von Lebach und Tholey zum Beitritt in den Zweckverband brachten das Umweltministerium in Saarbrücken wegen der Vorbildlichkeit der Gemeinde übergreifenden Zusammenarbeit dazu, hieraus ein Modellvorhaben zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu machen und dies mit 90 % zu fördern.

Mit fachlicher Unterstützung durch die Universität des Saarlandes – Arbeitskreis Gewässer bei der Physischen Geografie – wird im Rahmen der erforderlichen Maßnahmen zur Zielerreichung ein modellhafter Gewässerpflege und -entwicklungsplan erarbeitet, der zeigen soll, wie insbesondere auch unter ökonomischen Gesichtspunkten und unter Beteiligung der Öffentlichkeit Wege gefunden werden, die hoch gesteckten Ziele zu erreichen.

Der Teufel steckt im Detail

Ähnlich wie seinerzeit bei der von Umwelt- und Naturschutzverbänden gefeierten FFH-Richtlinie stecken aber auch hier die Teufel im Detail, insbesondere in der Umsetzung.

Beginnen wir mit dem Themenfeld der Strukturprobleme an Theel, Saubach und Lebacher Mandelbach. Nicht zuletzt wegen der Vorgabe modellhafter kosteneffizienter Maßnahmen beschränkt man sich bei der „Renaturierung“ von Gewässerabschnitten hauptsächlich auf das Instrument der Initiierung von Eigenentwicklungsprozessen. Dabei werden also keine teuren und Fläche beanspruchenden Neubaumaßnahmen gewählt, sondern durch den gezielten Einbau von Strömungsablenkern in beeinträchtigte Streckenabschnitte die Eigenentwicklung des Bachlaufes wieder in Gang gesetzt. Diese Vorgehensweise hat zudem den Vorteil, dass sie bei den Grundstückseigentümern oder -nutzern auf größere Akzeptanz stößt als umfangreicher Flächenerwerb. Wie sich überhaupt an diesem Punkt heraus stellt, dass die erforderliche Flächenbereitstellung für gewünschte Entwicklungsmaßnahmen der entscheidende Faktor sein wird, wie weit das Ziel eines guten, strukturellen Zustandes im ganzen Land erreicht werden kann. Denn das Saarländische Wassergesetz (SWG) in seiner jetzigen Form hilft an dieser Stelle nur bedingt weiter. Am Saubach und am Lebacher Mandelbach ist es jedoch gelungen, die Unterstützung der Eigentümer und Pächter für diese Vorhaben zu gewinnen.

Sieht noch nach Baustelle aus. Aber nun können sich Flusslebewesen uneingeschränkt im Gewässerlauf sowohl flussauf wie auch flussab bewegen, um zu ihren Laichgebieten und Lebensräumen zu gelangen.

Zu Defiziten bei der Gewässerstruktur werden auch Fischwanderhindernisse gezählt. Durch eine gezielte Erhebung der Fischbestände unter- und oberhalb der bekannten Barrieren wurde zunächst herausgearbeitet, an welchen Stellen es Sinn macht, diese umzugestalten oder auch zu beseitigen. Erste Maßnahmen wurden bereits ergriffen; ein Wehr in der Theel wurde beseitigt. Weitere Rückbauten werden zwischen Bubach und Tholey-Bergweiler folgen.

Die Chemie muss stimmen

Noch weitaus komplexer stellt sich die Zielerreichung beim guten chemischen Zustand dar. So sind selbst an der Ill, trotz Millionen Investitionen in die Abwasserreinigung und über 1.000 Hektar Bach begleitender Flächen ohne Düngung und Ackernutzung die Werte für unerwünschte Nährstoffe im Gewässer (Nitrat und Phosphat) immer noch zu hoch.

Ein über ein ganzes Jahr laufendes Onlinemessprogramm des Instituts für Anorganische und Analytische Chemie der Uni Saarbrücken, bei dem an drei Messpunkten etwa alle sieben Minuten Proben genommen und analysiert wurden , ergaben ein einzigartig genaues Bild der Belastungssituation und insbesondere ihrer Herkunft.

Sowohl aus dem Bereich der Abwasserreinigung und Kanalsituation als auch so genannte diffuse Einträge aus der Landwirtschaft führen in der Summe zu Werten bei Nitrat und Phosphat, die noch heruntergeschraubt werden müssen.

Auch hier hilft die aktuelle Gesetzgebung nicht weiter, denn die genehmigten Einleitungen der sanierten Kläranlagen im Ill-Einzugsgebiet führen bereits im Ergebnis zu Phosphatbelastungen, die schlichtweg über den Anforderungen der Wasserrahmenrichtlinie liegen. Erhöhte Anforderungen bedeuten aber auch gleichzeitig neue Investitionen in die Reinigungstechnik; diese wiederum würden mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit den Gebührenzahler belasten.

Derzeitige fachliche Praxis reicht nicht aus

Nicht leichter stellt sich die Situation bei der erforderlichen Reduzierung von Einträgen aus der Landwirtschaft dar: Trotz weitgehender Einhaltung der „ordnungsgemäßen Landwirtschaft“ im Einzugsgebiet sind die flächigen Einträge messbar zu hoch. Und dies, obwohl der Anbau von Energiepflanzen derzeit noch weit hinter den Anteilen in anderen Bundesländern liegt. Auch hier führt die derzeit angewandte fachliche Praxis nicht zu den gewünschten Ergebnissen.

Wir werden deshalb im nächsten Jahr versuchen, in einem kleinen Einzugsgebiet durch gezielte Beratung unter Miteinbeziehung der Landwirte die Flächenbewirtschaftung so umzustellen, dass sie messbare Ergebnisse liefert.

In diesem Zusammenhang wird der Erfolg entscheidend davon abhängen, ob die EU-Agrarpolitik wirksame Fördertatbestände einrichtet, die die eigenen gesetzlichen Vorgaben unterstützen oder, wie teilweise bisher, konterkarieren.

Der Zweckverband „Illrenaturierung“, der demnächst den Namen „Natura-Ill/Theel“ tragen wird und sich neben den „alten“ Ill-Gemeinden und der Naturlandstiftung Saar zukünftig um Lebach und Tholey erweitern wird, koordiniert diese Maßnahmen und sieht seine Hauptaufgabe in der Vernetzung bestehender fachlicher, überwachender und gesetzgeberischer Institutionen im Land.

Ein Anfang ist gemacht, aber ein gutes Stück Wegstrecke liegt noch vor der saarländischen Landespolitik und den Kommunen im Lande.

Ulrich Heintz, Eppelborn

www.leick.de

Ihr leistungsstarker Partner
in Sachen Grün.

LEICK BAUMSCHULEN

Leick Baumschulen GmbH & Co KG
Im Grünfeld 12 | 66663 Merzig-Ballern | Telefon (0 68 61) 77 000

Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen. Wir können aus Platzgründen die Termine nur in kompakter Form vorstellen.

Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf www.NABU.de veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

Weitere Termine unter www.NABU.de.

NABU Eschringen-Ensheim

Kontakt: Theo Weimerskirch, Tel. 0 68 93 / 23 60

Sa. 17.11.12: Arbeitseinsatz:Nistkastenkontrolle und Nistkasten-Säuberung

Sa. 15.12.12: Verkauf von Winterstreufutter, Futterhäusern und Nistkästen

NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 0 68 93 / 37 01

So. 18.11.12: Besichtigung der Ölmühle in Bliesransbach

NABU Lockweiler-Krettnich

Kontakt: Christoph Schuster, schuster.christoph@online.de

Mi. 07.11.12: Ausstellung mit Bienenzuchtverein, Vortrag

Fr. 28.12.12: Jahresabschlusswanderung

NABU Warndt

Kontakt: Heidi Lessel, Tel. 0 68 98 / 4 36 78

Mi. 31.10.12: Wein- und Käseabend

Mi. 26.12.12: Traditionelle Weihnachtswanderung

NEUNKIRCHER ZOO

Skurrile Lauerjäger mit sechs Beinen

Zahlreicher Nachwuchs bei den zu den Insekten zählenden Wandelnden Geigen im Neunkircher Zoo

Perfekte Tarnung ist bei den Wandelnden Geigen Programm. Diese Fangschreckenart sieht vertrockneten Blättern zum Verwechseln ähnlich. Verschiedene Körperteile wie unter anderem der Hinterleib gleichen einer Geige, und zusätzlich durch ihre langsame Fortbewegungsweise machen sie ihrem deutschen Namen alle Ehre. Durch die Tarnung zeigen diese Räuber einen hohen Jagderfolg bei Fluginsekten wie Fliegen, die mit den starken dornigen Vorderbeinen blitzschnell direkt aus der Luft gefangen werden. Dieses natürliche Verhalten bei der Beutejagd ist auch im Schauterrarium im Elefantentempel des Neunkircher Zoos zu beobachten. Wie die Elefanten als die größten und schwersten Bewohner stammen diese Schrecken aus Südostasien. Obwohl die Wandelnden Geigen erst seit dem Frühjahr diesen Jahres in Neunkirchen gehalten werden, konnte aufgrund der optimalen Haltungsbedingungen Anfang Juli als saarländische Zoopremiere der Schlupf der ersten Jungtiere aus verschiedenen schwammartig aussehenden, aber festen Eipaketen, auch Ootheken genannt, verbucht werden. Ein Besuch dieser faszinierenden Insekten und weiterer interessanter, auch kleinerer Tierarten im Neunkircher Zoo lohnt sich allemal.

Mehr erfahren Sie auch unter www.neunkircherzoo.de

Neunkircher Zoo GmbH
Kreisstadt Neunkirchen

NABU Saarbrücken

Kontakt: Dr. Ralf Kohl, Tel. 06 81 / 79 20 03

So. 28.10.2012: Lothringer Weiher - Herbstzug mit Peter Emil Engel

Do. 15.11.2012: Wandern mit offenen Augen - Beobachtungen in der Natur mit Peter Emil Engel

Sa. 17.11.2012: Pflegemaßnahmen der Schachtelhalm-bestände im Grumbachtal

NABU Naturgarten

Kontakt: Tourist-Info Losheim, Tel. 0 68 72 /9 21 46 90

Do. 08.11.12: Praxiskurs „Senfherstellung“ mit Guido Geisen

Sa. 17.11.12: Wanderung „sagenhaftes Saarland“ mit Guido Geisen

Do. 22.11.12: Praxiskurs „Likörherstellung“ mit Guido Geisen

Sa. 22.12.12: „Winterwald“ - Ein interaktiver Spaziergang mit Spiel, Spaß u. Spannung

Urwald vor den Toren der Stadt

Kontakt: Scheunenbüro, Tel. 0 68 06 / 10 24 19

Mo./Mi. 29. - 31.10.2012: Kinderferienprogramm

Mi. 07.11.12: Seniorenwanderung mit dem Urwaldförster

Sa. 10.11.12: Führung durch den Friedwald

So. 11.11.12: St. Martin im Urwald

Do. 15.11.12: Praxiskurs „Senfherstellung“

Sa. 24.11.12: Führung durch den Friedwald

So. 25.11.12: Wanderung „sagenhaftes Saarland“

Do. 29.11.12: Forstkundliche Wanderung

Do. 29.11.12: Praxiskurs „Likörherstellung“

Mi. 05.12.12: Seniorenwanderung mit dem Urwaldförster

Mi. 05.12.12: Nikolausfest

Sa. 15.12.12: Führung durch den Friedwald

So. 16.12.12: Winterfest und Wintermarkt an der Scheune Neuhaus

Fr. 21.12.12: Erlebniswelt - Wald im Winter

Natur- und Vogelschutzverein Uchtelfangen

Kontakt: Jürgen Schwingel, Tel. 0 68 25 / 4 13 02

Sa. 10.11.12: Klausurtagung Vorstand

Sa. 10.11.12: Jahresabschluss AG

Sa. 08.12.12: Weihnachtsfeier Jugend

Delattinia

Kontakt: Rainer Ulrich, Tel. 0 68 06 / 8 45 39,
E-Mail: ulrich.butterfly@t-online.de

Fr. 09.11.12: Jahrestagung der DELATTINIA

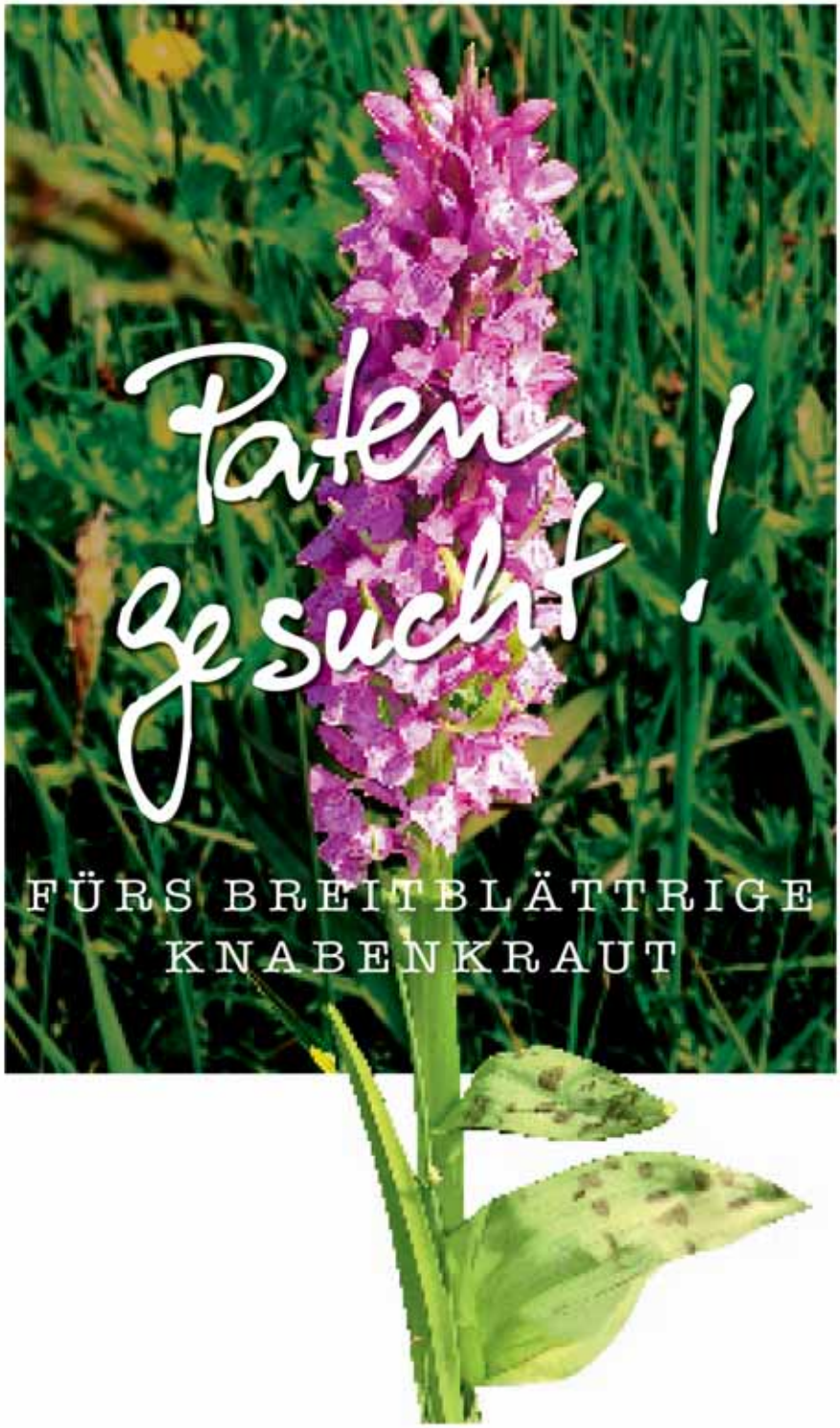
Do. 06.12.12: Vortrag: Faszination Regenwald, Landschaften und Tierwelten Costa Ricas

Naturwacht Saarland

Kontakt: Frank Grütz, 0 174- 9 50 35 23

So. 09.12.12: Biberwanderung, Morscholz

SAARLAND ORCHIDEENLAND



ALLE INFOS ZUR AKTION AUF
WWW.KNABENKRAUT-SAAR.DE

DAS BREITBLÄTTRIGE KNABENKRAUT.
WERTVOLL, SCHÖN UND UNTER UNS

BfN Bundesamt für Naturschutz

NABU

Saarland
Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz